[Morg]en-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 280.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. April.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Der Effektenbesitz der Reichsfonds.

Σ Berlin, 21. April. Von den 1397 Millionen Thaler, welche Frankreich an Deutschland gezahlt hat, behielt das Reich 600 Millionen für seine Zwecke zurück. Mehr als die Hälfte hiervon hat bereits seine endgiltige Bestimmung gefunden oder wird dieselbe noch im Laufe des Jahres finden. Die großen Bestände, welche der preußischen Bank aus der Reichskasse vorläufig überlassen sind, gehören zur besonderen Rechnung des vormals norddeutschen Bundes und kommen allmälig zur Vollendung des Retablissements, Beschaffung der neuen Gewehre und Geschütze u. s. w. zur Verwendung. Die Reichskasse als solche hat einen erheblichen Bestand vornehmlich nur auf dem Konto für die elsaß-lothringischen Eisenbahnen. Von den darauf angewiesenen 86 Millionen Thaler sollen 10 Millionen erst im Jahre 1875 zur Verwendung kommen. Von großem Interesse für das Publikum aber ist zu wissen, in welcher Weise die zu Reichszwecken über das Jahr 1875 hinaus bestimmten Millionen Anlage gefunden haben. Es handelt sich hierbei um 187 Millionen des Invalidenfonds, 53 Millionen des Festungs-Baufonds (nach Abzug von 19 bis Ende 1874 zur Verwendung kommenden Millionen) und 8 Millionen für das neue Reichstagsgebäude. Ein dem Reichstage in den letzten Tagen übersandter, von der Presse bisher nicht hinlänglich beachteter Bericht theilt mit, daß diese 187 + 53 + 8 = 248 Millionen Thaler bis auf 18 Millionen, welche bis Anfang Mai auch angelegt sein werden, bereits in Effekten fest angelegt sind. Es sind angelegt rund 126 Millionen in Eisenbahnprioritäten, 35 Millionen in Kommunalpapieren, 34 Millionen in deutschen und 35 Millionen in ausländischen Staatspapieren (zumeist Amerikanern). Von der Erlaubniß der Anlage in Rentenbriefen ist also kein Gebrauch gemacht worden und ebensowenig hat von der bis 1876 gegebenen Erlaubniß zur Anlage in Schatzanweisungen, Lombarddarlehen und Wechseln Gebrauch zu machen, sich als nothwendig erwiesen. Ueberhaupt hat die Unterbringung viel rascher und vollständiger erfolgen können, als man vor Jahresfrist bei Berathung der Gesetze von Seiten der Regierung als möglich zugab. Am 24. Juni 1873 waren überhaupt erst 150 Millionen angelegt, darunter in langsichtigen Wechseln auf London und in Lombard noch 72, in Effekten erst 77 Millionen, also etwas über ein Drittheil der heutigen Anlage. Die 8 Millionen Pfandbriefe, welche man damals besaß, sind veräußert worden, da die seitdem erlassenen Gesetze diese Anlage ausschlossen. Dem Invalidenfonds ist es nach dem 1. Juli 1876 nicht mehr gestattet, andere wie staatlich garantirte Eisenbahnprioritäten zu besitzen.

Die nicht garantirten Prioritäten im Gesammtbetrage von 68 Mill. Thaler müssen also, falls die gesetzliche Bestimmung — was nicht zu erwarten, keine Aenderung erfährt, bis dahin veräußert werden. Im Uebrigen ist jede Vertauschung und jede Spekulation mit dem Effektenbesitz der Reichsfonds ausgeschlossen und kommen die Effekten nur insoweit zur Veräußerung, als nicht Stücke ausgelooſt werden oder behufs Verwendung des Erlöses zu den gesetzlich bestimmten Reichszwecken realisirt werden müssen. In dieser Beziehung hängt die Ausschüttung des Fonds für das Reichstagsgebäude (8 Millionen) von dem Beginn des Baues ab, der Festungsfonds, in welchem sich bis jetzt nur Eisenbahnprioritäten befinden, kommt in zehn Jahresraten zur Aufzehrung. In Betreff des größten Fonds, des Reichsinvalidenfonds stellt sich schon jetzt heraus, daß die Fortschrittspartei im Recht war, als sie denselben um mehrere Dutzend Millionen zu hoch gegriffen bezeichnete. Die Anlage des Fonds ist eine fünfprozentige geworden, während bei der Berechnung nur eine vierprozentige Verzinsung zum Grunde gelegt war. Andererseits ist, wie damals auch schon behauptet worden, die Höhe der Invalidenpensionen überschätzt worden. Dergestalt hat der zur allmählichen Amortisation bestimmte Fonds bislang die Pensionen nahezu vollständig aus seinen Zinsen bestreiten können. Trotzdem ihn die neue Novelle zum Invalidengesetz um eine Million höher belastet, wird der Fonds in dem Maße, als durch Todesfälle, Verheirathung der Wittwen, Heranwachsen der hinterbliebenen Kinder, die Pensionen abnehmen, sehr bald in seinen Erträgen die Renten übersteigen. Um so mehr hat der Reichstag Veranlassung, statt neue Reichsschulden zu machen (beispielsweise von 1875 an zu Gunsten der Marine) eine Verminderung des Fonds eintreten zu lassen. — Von den Anlagen der 3 Reichsfonds ist eine nicht ganz dem Verhältniß der Bevölkerung entsprechende Summe (von 230 nur etwa 34 Millionen Thlr.) nach Süddeutschland gekommen. Den Hauptposten hierunter bildet die bairische Staatsanleihe von 14 Millionen Thlr., sodann Prioritäten der pfälzischen Ludwigsbahn mit 4 Millionen Thlr. Nachdem, was vorher in den Zeitungen verlautet hatte, hätte man die Anlage in Kommunalpapieren auf mehr als 35 Millionen annehmen müssen. Berlin steht darunter mit 10 Millionen voran, Breslau 3½, Danzig 2, Stuttgart 2, Karlsruhe 1½, München 1½, Köln 1½, Nürnberg, Freiburg, Halle, Königsberg, Mannheim je 1 Million u. s. w. Von Kreisen ist nur Pr. Eylau mit 462,000, von Provinzen nur Posen und die Rheinprovinz mit ganz kleinen Beträgen betheiligt. — Wie aus der Anlage hervorgeht, vollziehen sich die neuen Erweiterungs- und Ergänzungsbauten der alten Stammbahnen ganz vorzugsweise aus den Mitteln des Reichsfonds. So kommen von den 126 in Eisenbahnprioritäten angelegten Millionen allein 32 auf die Bergisch-Märkische, 28 auf die Magdeburg-Halberstädter, 23 auf die Köln-Mindener Gesellschaft.

Die Konzils-Literatur wird durch die „N. Presse" um folgendes Aktenstück bereichert:

An Seine Eminenz den Kardinal Msgr. Antonelli, Staatssekretär Sr. Heiligkeit zu Rom. Rom, 23. April 1870. Die kaiserliche Regierung von Frankreich hat uns von dem auf das Konzil bezüglichen Memorandum Kenntniß gegeben, welches Se. Heiligkeit aus den Händen des Botschafters Frankreichs entgegenzunehmen geruht hat. Da das Tuilerien-Kabinet die Regierung des norddeutschen Bundes ersucht hat, die Bemerkungen, welche dasselbe soeben dem Heiligen Vater als Präsidenten des Konzils unterbreitete, zu unterstützen, haben wir nicht Anstand nehmen können, uns einem Schritte anzuschließen, der von vielen Katholiken, welche die Entschließungen des Konzils sich zu einem Werke des religiösen und sozialen Friedens gestalten zu sehen wünschen, als opportun, ja selbst als dringend betrachtet wird. In der That würde die Bundesregierung, Zeuge der tiefgehenden Aufregung, welche im Schooße der Kirche Deutschlands herrscht, ihren Pflichten nicht genügen, wenn sie nicht die Uebereinstimmung der im französischen Schriftstück entwickelten Auffassungen mit den schweren Bedenken konstatiren wollte, welche sich in Deutschland vor dem Gedanken erschreckten Geister bemächtigt haben, daß in die Gegensätze zu der fast einmüthigen Meinung des deutschen Episkopats getroffenen Entschließungen des Konzils nicht eine peinliche Situationen schaffen könnten, indem sie den Gewissen Kämpfe ohne Ausgang auferlegten. Das ist nicht Alles. Es ist allgemein offenkundig, daß die deutschen Bischöfe, welche soviel in unseren, als in den Augen des Heiligen Stuhles die legitimen Repräsentanten der deutschen Katholiken sind, und zwar nicht weniger als der Episkopat der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Gesichtspunkte nicht anzueignen vermochten, welche im Konzil vorzuherrschen scheinen. Durch die in den Journalen veröffentlichten Dokumente, deren Authentizität niemals bestritten wurde, haben unsere Bischöfe die Pflicht erfüllt, im Voraus auf die beklagenswerthen Resultate hinzuweisen, welche zu besorgen wären, wenn die oberste Kirchengewalt und die Majorität des Konzils, ohne den entgegenstehenden Meinungen einer bedeutenden Minorität Rechnung zu tragen, zu der Proklamation gewisser Lehren schreiten würden, welche, indem sie unter der Form von dogmatischen Definitionen tiefgehende Abänderungen an jedem Grad der Hierarchie zugewiesenen Machtbereich einführen, nicht verfehlen würden, gleichzeitig die gegenseitigen Beziehungen zwischen der weltlichen und der kirchlichen Macht wesentlich zu alteriren. Derartige Dekrete, weit entfernt, blos eine Drohung für die Zukunft zu sein, scheinen vielmehr ganz darauf berechnet, frühere päpstliche Konstitutionen, welche hinlänglich bekannt und noch zu jeder Zeit und von jeder Nation beständig bekämpft worden sind, wieder zu beleben und mit einer neuen dogmatischen Sanktion zu umgeben. Diese Prinzipien heute vom päpstlichen Stuhle herab wieder zu proklamiren und durch alle Ueberredungsmittel, über welche die Kirche gebietet, aufrecht erhalten zu wollen, scheint, die Verwirrung in die Gesammtheit der Beziehungen der Kirche zum Staat schleudern und Krisen herbeizuführen, von denen die päpstliche Regierung, ungeachtet ihrer traditionellen Klugheit, sich vielleicht nicht hinlänglich Rechenschaft giebt, weil sie weniger als wir in der Lage ist, die Beschaffenheit der Geister in unseren Ländern zu beurtheilen. Es giebt einen Punkt, auf welchen es wichtig ist, ganz insbesondere die Amerksamkeit des Heiligen Stuhles zu lenken. In Deutschland müssen katholische und nichtkatholische Christen friedlich nebeneinander leben. Unter dem Einflusse täglichen Verkehrs und eines beständigen Kontakts hat sich eine Wechselbeziehung herausgebildet. welche ohne Verwischung der Unterschiede schließlich doch die verschiedenen christlichen Konfessionen einander so nahe gebracht hat, daß die Hoffnung vorhanden ist, eines Tages dahin zn gelangen, alle lebendigen Kräfte des Christenthums derart zu vereinigen, um gemeinschaftlich die Irrthümer der Welt zu bekämpfen, unter deren Einflusse sie zum großen Nachtheile der religiösen Gefühle thatsächlich leidet. Nun ist zu befürchten, daß diese Bewegung zur Annäherung plötzlich aufgehalten würde, wenn die Ereignisse es bestätigten, daß die Tendenzen, welche unsere Bischöfe bekämpfen und gegen welche die öffentliche Meinung alle Argumente geltend macht, die sie aus dem Bedürfniß schöpft, die Basis unserer nationalen Existenz gegen jeden Angriff zu vertheidigen, den Sieg über das Konzil bis zu dem Punkte davontragen sollten, um der Welt als Regel des religiösen Glaubens und folglich als Regel des politischen Benehmens auferlegt zu werden. Unsere Bevölkerung — es ist unmöglich, sich darüber zu täuschen — würde hierin die Wiederaufnahme alter Kämpfe sehen, weil sie durch eine Argumentation nicht beruhigt werden könnte, welche dahin ginge, das politische Benehmen der Katholiken als ganz unabhängig von dem darzustellen, was ihnen als religiöse Pflicht gelehrt wurde. Es ist nicht unmöglich, daß die Bundesregierung, der die Vorwürfe darüber nicht erspart wurden, nicht rechtzeitig dem entgegengetreten zu sein, das man mit Recht oder Unrecht die römischen Projekte nannte, in religiösen Dingen nicht mehr die Aktionsfreiheit haben würde, deren sie sich bis jetzt im Interesse der katholischen Kirche bedient hat.

Indem wir diese Bemerkungen dem Heiligen Stuhle unterbreiten, sind wir keineswegs von den Ideen Derjenigen geleitet, welche der Hof von Rom etwa als seine Gegner betrachtet. Wir haben durchaus kein Interesse, die Autorität des souveränen Papstes zu schwächen. Nur als befreundete Macht und um dem Heiligen Stuhle einen neuen Dienst zu erweisen, wollen wir durch die Freimüthigkeit, mit welcher wir uns über die Schwierigkeiten unserer Lage und die Gefahren einer religiösen Krise aussprechen, dazu beitragen, von den Entschließungen des Konzils Alles zu entfernen, welches die im Allgemeinen befriedigende Stellung der katholischen Kirche in Deutschland kompromittiren könnte. Wenn wir uns schmeicheln könnten, zu einem derartigen Ergebnisse mitgewirkt zu haben, würden wir hierfür nicht blos der Weisheit des Heiligen Stuhles dankbar sein, sondern wir würden hierin ein Motiv mehr dafür finden, um in der Benehmensweise zu verharren, welche wir stets in unseren Beziehungen zum Hofe von Rom befolgt haben. Wollen Sie, Monseigneur, die wiederholte Versicherung meiner höchsten Achtung entgegennehmen.

(Gezeichnet:) Arnim.

Bisher haben wir immer geglaubt, die preußische Diplomatie sei ernstlich bestrebt gewesen, die römische Kurie abzuhalten, dem Konzil Dekrete vorzulegen, welche das Verhältniß zwischen dem Staate und der Hierarchie trüben mußten. Aber das vorstehende Schriftstück überzeugt uns leider von dem Gegentheil. Graf Arnim bezeugt darin, daß in Deutschland der wechselseitige Verkehr Katholiken und Protestanten zu einem friedlichen Nebeneinanderleben gebracht hat, und daß man sogar hoffe, die verschiedenen Konfessionen werden sich zu gemeinschaftlichem Handeln vereinen. Wem sagte dies der preußische Botschafter? Niemandem anders, als der römischen Kurie, welche Jahrzehnte hindurch bestrebt war, durch Verbot der gemischten Ehen, Verdammung der konfessionslosen Schulen und strenge Absonderung von den Ketzern, welche bis auf den Kirchhof sich erstreckt, die Katholiken von den Andersgläubigen systematisch abzuschließen. Daß der weitaus größte Theil der Katholiken in Deutschland jene Verbote nur lässig befolgte, hatte den Jesuiten, welche seit den fünfziger Jahren die päpstliche Kurie beeinflußten, schon längst Schmerzen bereitet und die deutschen Katholiken galten in dem päpstlichen Rom wegen ihrer „Lauheit" für halbe Ketzer. Da kommt ein preußischer Diplomat und sagt den Römlingen, daß man in Deutschland noch eine weitere Vereinigung der christlichen Kirchen hoffe. Ein solches Zeugniß fehlte blos noch, um die päpstliche Kurie zu veranlassen, durch energische Dekrete jene modernen Ideen zu verdammen, welche in den zivilisirten Staaten solche den Jesuiten mißfällige Zustände herbeigeführt hatten. Ein Staatsmann der in Rom Eindruck machen wollte, hätte die Vertreibung der Jesuiten, die Einkerkerung der Bischöfe, die Zivilehe, die Einziehung des Kirchenvermögens und andere schöne Dinge in Aussicht stellen müssen!

Adel und Bauerthum in Polen.

(Eingesandt.)

Vor einigen Wochen wendete sich der „Dziennik Poznanski" mit Entrüstung gegen einen Artikel eines deutschen Blattes, worin darauf hingewiesen worden war, daß die polnische Bevölkerung in Preußen, die vor der Theilung Polens keine Rechte und daher kein Vaterland besessen, erst unter preußischer Regierung ihre Freiheit erlangt habe, und daß hieraus deren Widerstreben, mit der polnischen Aristokratie gemeinsame Sache zu machen, zu erklären sei. Der „Dziennik" berief sich, um dies zu widerlegen, unter Anderen auf die polnische Konstitution vom 3. Mai 1791, welche den Bauern bereits jene Rechte verbürgt hätte. Die Unhaltbarkeit dieser Behauptung liegt für Jeden, der von der politischen Entwickelung Polens und der sozialen Stellung der dortigen ländlichen Bevölkerung einige Kenntniß hat, klar zu Tage. Die sogenannte Konstitution vom 3. Mai 1791 wurde bekanntlich durch einen Staatsstreich unter Leitung des wiener Hofes hergestellt und fand entschiedenen Widerstand nicht nur bei einem großen Theil des Adels, der eine Konföderation gegen diese Verfassung schloß, sondern auch bei dem Reichstage selber, der die Konstitution schon im folgenden Jahre wieder verwarf. Auch würde der Artikel 4 derselben, der von den Bauern handelt, diesen wenig geholfen haben, denn er bestimmt im Grunde nur, daß die Verträge, welche die Bauern mit den Gutsherren geschlossen hätten, von beiden Seiten erfüllt werden und auf die Besitznachfolger übergehen sollten. Aber nur ausnahmsweise bestanden solche Verträge, während in der Regel das Verhältniß zwischen Gutsherren und Bauern nicht durch Vertrag gesichert war. Jene Verfassungsbestimmung schwebt daher mehr oder weniger in der Luft und fand selten praktische Anwendung. Ueberhaupt aber beruhten alle Verfassungsbestrebungen der Polen zu Ende des vorigen Jahrhunderts größtentheils auf bloßen Phantasmagorien. Fehlte es doch damals den Polen so sehr an klarem Bewußtsein dessen, was ihrem Lande Noth that, daß man sich sogar einmal an Rousseau wendete und sich von diesem alles eher als praktischen Philanthropen eine Verfassung ausbat! Wenn heutigen Tags große politische Organe des Polenthums noch immer auf jene Zeit sich berufen und deren Ideen für noch lebensfähig halten, so beweist das nur, daß die Wortführer noch immer nicht gelernt haben, die realen Verhältnisse in Rechnung zu ziehen.

Deutschland.

Ω **Berlin**, 21. April. [Panzerfregatte „Deutschland". Neue Küstenbefestigungen. Transportable Eisenredouten in England.] Die auf dem Werft der Gebrüder Samuda zu Poplar bei London in Bau begriffene deutsche Panzerfregatte „Deutschland" wird, wie von dort berichtet wird, Anfang oder spätestens Ende September d. J. vom Stapel laufen. Die eben dort erbaute Panzerfregatte „Kaiser" hat bekanntlich bereits am 19. März d. J. den Stapellauf ausgeführt. Die Maaße beider Schiffe und ihre Größen- und Raumverhältnisse werden zugleich zu 280 Fuß Länge, 62 Fuß 8 Zoll Breite und 41 Fuß 4 Zoll Tiefe im Raum angegeben. Die Tonnenzahl derselben stellt sich zu 5061 Tons, die Maschine derselben wird zu 1150 Pferdekraft bezeichnet, kann jedoch im Maximum bis zu 8000 Pferdekraft aufarbeiten. Der Tiefgang beträgt 24½ Fuß, über die Geschützzahl und die Panzerstärke verlautet noch nichts Näheres und scheinen beide vorerst noch als Geheimniß behandelt werden zu sollen. Wohl wird hingegen berichtet, daß beide Schiffe sich in all ihren Theilen gepanzert befinden und daß der Panzer bis 5 Fuß unter die Wasserlinie hinabreicht. Die Maaße und Größenverhältnisse des „König Wilhelm" stellen sich auf 345¼ Fuß Länge, 60 Fuß Breite, 41¼ Fuß Tiefe im Raum, 26 Fuß Tiefgang, 1050 Pferdekraft und 5939 Tons Gehalt. Die beiden neuen Fregatten würden demnach in all ihren Raum- und Größenverhältnissen diesem Schiffe beträchtlich nachstehen, dagegen aber einen geringeren Tiefgang und weil ihre Maschine von neuer und weit wirksamerer Konstruktion ist, auch eine größere Maschinenkraft vor demselben vorausbesitzen. Ebenso verlautet über ihre Geschützausrüstung bereits, daß sie, während der „König Wilhelm" nur 24cm. Geschütze oder 300-Pfünder führt, theilweise wenigstens mit 26cm. Geschützen oder 400-Pfündern ausgerüstet werden sollen. Beide Schiffe werden demnach in all diesen eigentlich maßgebenden Beziehungen den „König Wilhelm" noch übertreffen und wird

ihre Gefechtsstärke sie zu Panzerschiffen ersten Ranges erheben. — Mit diesem Jahre sind nun auch die Vorarbeiten zu der Neubefestigung der Festungen der deutschen Ostgrenze angeordnet worden, so daß die spezielle Ausführung dieser Neubefestigung bei all den betreffenden Hauptplätzen spätestens mit Beginn des nächsten Frühjahrs in Angriff genommen werden kann. Im Verlauf dieses Jahres sollen vorzugsweise die Befestigungsarbeiten an den beiden Kriegshäfen und den Küstenbefestigungen gefördert werden. Für Kiel wird der Ausbau des Hauptwerks von Friedrichsort und die Anlage zweier Forts am jenseitigen Ufer der kieler Bucht bei Horügen und Oberjägersberg beabsichtigt. In Wilhelmshafen werden zur Deckung der Hafeneinfahrt wahrscheinlich noch in diesem Sommer zwei Panzerthürme ausgeführt werden. Auch für die Neubefestigung von Sondersburg ist nunmehr ein definiver Beschluß gefaßt worden und wird das bisher nur provisorisch ausgeführte Fort Herwarth eine so starke Bauausführung erhalten, um nur durch regelrechte Belagerung genommen werden zu können. Noch wird berichtet, daß der Befehl zur Wiederzusammensetzung der in der Schlacht bei Orleans erbeuteten und bisher in Mainz aufbewahrten französischen Kanonenboote bereits erfolgt sei und daß demnächst auch die beiden, bei der Gesellschaft Weser im Bremer-Haven erbauten neuen deutschen Rhein-Kanonenboote in Koblenz, ihrem künftigen Stationsorte, eintreffen würden. Zur Bemannung dieser Flotille ist ein Kommando von drei Offizieren und 60 Matrosen bestimmt, zu welchen für den Kriegsfall noch 50 Mann des Marinebataillons hinzutreten werden. Jedes dieser Fahrzeuge besitzt eine Armirung von 2.12 Cm.-Ring-Geschützen, welche sich bei den neuen Rhein-Kanonenbooten in einem Panzerdrehturm aufgestellt befinden. Ueber die Panzerstärke dieser Thürme verlautet noch nichts. Der Gürtelpanzer dieser Fahrzeuge aber wird zu einer Stärke von 7 Cm. angegeben. — In England ist man jetzt in Anwendung der Technik auf das Kriegswesen bereits bis zur Anwendung von transportablen Eisen-Redouten fortgeschritten. Nach „Halburns Naval. And. Military Journ.“ sollen 30 solcher Redouten für die Benutzung der Armee fertig gestellt werden. Jede derselben wird mit 10,7 Tons-Geschützen oder 115-Pfündern ausgerüstet werden, welche sich auf einer von zwei Wagen getragenen Plattform aufgestellt finden, und durch einen an der Seitenwand dieser Fuhrwerke befestigten Eisenpanzer soweit geschützt werden, um sich dem Feuer von Feldgeschützen gegenüber vollkommen gesichert zu finden. Zwei Straßen-Lokomotiven sind bestimmt, diesen Train nach jedem beliebigen Punkt eines Schlachtfeldes hinzuführen. Auch sechs Panzerwagen zum Transport der Infanterie sind denselben noch beigegeben und dazu soll dieser angeblich auf jedem noch so diffizilen Terrain leicht bewegliche Zug von zwei Lokomotiven und 26 Panzerwagen die Fähigkeit besitzen, binnen höchstens 10 bis 20 Minuten zu jeder beliebigen Befestigungsform zusammengefügt werden zu können. Das genannte englische Journal ist des Lobes dieser neuen militärischen Erfindungen voll, der Erfolg derselben muß aber nichtsdestoweniger abgewartet werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt Veranlassung, mit Bezug auf die bevorstehende Besetzung der erledigten diplomatischen Posten die hin und wieder auftauchende Vorstellung zu berichtigen, daß es im diplomatischen Dienst ein Avancement nach Anciennetät gebe. Sie schreibt:

Dies ist ein Irrthum, wie sich schon aus der praktischen Erwägung ergiebt, daß, wenn ein solches Avancement existirte, bei jeder Erledigung eine ganze Linie von Hintermännern in Bewegung gerathen würde, was noch nie geschehen ist. Die Vorstellung steht aber auch im Widerspruch mit dem für diesen Dienstzweig geltenden Grundsatz, daß alle Gesandtenstellen an sich gleich sind und ein gleichmäßiges Einkommen gewähren sollen, was sich allerdings wegen der durch Theuerungsverhältnisse und Repräsentationsaufwand erforderlich gemachten Lokalzulagen und Gehaltsaufbesserungen für verschiedene Städte in verschiedenen Ziffern ausdrückt. Auch daß einzelne Gesandte zu Botschaftern ernannt werden, macht darin keinen Unterschied; Botschafter ist ein Funktionscharakter, der nach Herkommen und Gebrauch der Höfe verliehen wird, keine Institution. Die Karriere im Ressort des auswärtigen Amts schließt, abgesehen von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit der Ernennung zu einer Gesandtenstelle ab. Das entspricht auch der Zweckmäßigkeit, da ein Gesandter, seine Brauchbarkeit im Allgemeinen und für eine besondere Stelle vorausgesetzt, sich um so nützlicher machen wird, je länger er an demselben Orte gelebt, je mehr er sich mit Zuständen und Personen vertraut gemacht hat. In früheren Zeiten war es etwas ganz Gewöhnliches, daß auch ältere und sehr angesehene preußische Diplomaten bis an ihr Lebensende an dem Orte aushielten, wohin sie zuerst ernannt waren. Das ist z. B. im Haag, in Karlsruhe und Dresden vorgekommen. Erst in neuerer Zeit hat sich die Vorstellung erzeugt, daß ein Gesandter einen Anciennetätsanspruch habe und, wie ein Offizier bis zum Feldmarschall, so von Posten zu Posten bis zum Botschafter an einem der größten Höfe durch avanciren müsse. Diese Vorstellung, die eine Menge von Vorurtheilen und unbegründeten Ansprüchen hervorruft, hat weder in den Vorschriften noch in den Traditionen, noch in dem praktischen Bedürfniß des diplomatischen Dienstes einen Boden. Bei der Auswahl für Neubesetzungen entscheidet nur, ob die Brauchbarkeit anzunehmen ist, resp. sich bewährt hat.

Diese Belehrung ist offenbar an gewisse preußische resp. deutsche Diplomaten gerichtet.

— Die „Nationallib. Korresp.“ bringt zu der von uns am Sonnabend veröffentlichten fortschrittlichen Darstellung über die „Vorgänge in der Fortschrittspartei des Reichstages“ (vergl. Nr. 268 d. Ztg.“) eine thatsächliche Berichtigung, der wir hiermit Raum gewähren. Die „Nationallib. Korresp.“ schreibt:

Der betreffenden Mittheilung zufolge hatte der sogenannte linke Flügel der Nationalliberalen an die Fortschrittspartei die offizielle Frage gerichtet, ob man zuverlässig auf das „Nein“ sämmtlicher Mitglieder der Fortschrittspartei für den Fall rechnen könne, daß die Reichsregierung auf der unveränderten Annahme des § 1 bestehen sollte. Dies ist nicht richtig. Der wahre Sachverhalt ist vielmehr der, daß zur Richtigstellung der bekanntlich bei allen Parteien des Hauses schon im Voraus zirkulirenden eventuellen Abstimmungslisten sowohl Herr v. Bennigsen wie Dr. Lasker, also beide sogenannten Flügel der Nationalliberalen, bei der Fortschrittspartei nach der Stellung ihrer sämmtlichen Mitglieder zu dem unveränderten § 1 vertrauliche Umfrage halten ließen. Es war eben für beide sogenannte Parteiflügel von Wichtigkeit, ihre Auffassung der parlamentarischen Situation auf authentische Mittheilungen stützen zu können. Von einer Anfrage in dem durch die betreffende Korrespondenz angedeuteten Sinne aber, oder gar von einer Art Konspiration des sogenannten linken Flügels der Nationalpartei mit der fortschrittlichen Fraktion ist niemals die Rede gewesen.

— Zu dem Zerwürfnisse in der Fortschrittspartei registriren wir aus einem von dem Abg. Dr. Löwe an seine Wähler gerichteten Schreiben folgende bemerkenswerthe Aeußerungen:

„Da sich in der letzten Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten in der Fraktion tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bei wichtigen politischen Fragen kundgegeben hatten, durch welche die Verhandlungen in der Fraktion — ganz abgesehen von dem peinlichen Charakter, welchen solche Diskussionen innerhalb einer Fraktion immer tragen müssen — ganz außerordentlich erschwert wurden, so habe ich mich angesichts der auch jetzt wieder nicht auszugleichenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Fraktion entschlossen, aus derselben auszutreten. Ich bemerke dazu, daß ich nicht die Absicht habe, in eine andere der bestehenden Fraktionen einzutreten.“

Auch der Abg. Berger (Witten) hat sich über die Ursache seines Austrittes aus der Fortschrittspartei in einem Schreiben an die „Rhein. Ztg.“ geäußert, in welchem er u. A. sagt:

Ich habe der Fortschrittspartei seit ihrem Bestehen angehört und ihr, mit Hintansetzung eigenen Interesses, neun Jahre lang im preußischen Landtage, in guten wie in bösen Tagen, redlich gedient. Wie schwer demnach der Schrift, zu dem ich mich entschließen mußte, mir geworden ist, wird jeder gewissenhafte Mann ermessen können. Mir steht aber das Interesse und die Existenz der gesammten Partei, welcher ich nach wie vor treu bleibe und die keineswegs immer zu identifiziren ist mit jeder ihren Namen tragenden parlamentarischen Fraktion, höher als die Angehörigkeit zur Fraktion und ich trennte mich deshalb im deutschen Reichstage von dieser, als ich sah, daß ihre Mehrheit sich auf Wege begab, die ich als schädlich für die Partei erkannte.“

Uebrigens scheint die Trennung der Fortschrittspartei sich nicht auf den Reichstag beschränken zu wollen, wie es Anfangs hieß. Dazu soll die Trennung eine zu schroffe geworden sein. Sie gehe so weit, daß die beabsichtigte Feier des fünfundzwanzigjährigen Präsidenten-Jubiläums Dr. Löwe's am 25. Mai in Berlin in Frage gestellt sei, wenn sie nicht etwa von andern Bürgern der Hauptstadt, als denjenigen, von denen ursprünglich die Idee dazu herrührt, in die Hand genommen wird.

— Wenn die Münzreform in Kraft tritt, werden die Postfreimarken vom niedrigsten Nennwerthe, drei und vier preußische Pfennige, den Groschen zu 12 Pfennige gerechnet, eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit bereiten. Die „Dr. Nachr.“ machen darauf aufmerksam, daß die Angelegenheit einer baldigen Erledigung bedarf. Erhöht darf das Porto nicht werden, ohne daß ein Reichsgesetz vorausgegangen wäre, und doch läßt sich weder der eine noch der andere Satz mit den neuen Pfennigen herstellen, da vier der letzteren vier und vier Fünftheile der jetzigen preußischen enthalten. Gerade die jetzigen Vierpfennigmarken kommen aber, wegen des durch sie auszugleichenden Kreuzband- und ähnlichen Portos ganz bedeutend in Betracht, weshalb es wünschenswerth wäre, daß bald die Angelegenheit klar gestellt und nicht nachher im Verwaltungswege geordnet würde.

Breslau, 18. April. In Loslau (Oberschlesien) haben die Ultramontanen einen Kinderkreuzzug, zwar nicht gegen die Türken, aber gegen die bei einigen Geistlichen zur Anwendung gekommenen Maßregeln in Szene gesetzt arrangirt. Die „Schl. Volksztg.“ veröffentlicht eine gar rührende Adresse, welche 16 Schülerinnen der oberen Mädchenklasse an die Kaiserin gesandt haben, folgenden Wortlautes:

Loslau, den 18. März 1874.

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste, Allergnädigste
Kaiserin und Königin!

Im Geiste versammelt sich heute eine Kinderschaar um Ihro Majestät Thron und bittet ehrfurchtsvoll um Gnade für die bedrückte Geistlichkeit unserer Gemeinde. Herr Kreisvikar Roßkowitz ist schon zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, ohne dem, was vielleicht noch folgen wird, und Entsetzung seines Amtes jetzt ganz ohne Existenz. Nun sollen wir Kinder das Glück haben, am 12. April an dem Tische des Herrn zu nahen und die erste hl. Kommunion zu empfangen. Wie freuen wir uns schon auf diesen Tag, den Tag, den Napoleon den glücklichsten seines Lebens nannte! Doch bange Furcht erfüllt gleichzeitig unsere Herzen; denn schon in kürzester Frist wird unser hochverehrter, von uns Allen so sehr geliebter, vortrefflicher Religions-Lehrer, der Pfarr-Administrator Herr Johannes Hawerla ins Gefängniß gebracht werden, wo er uns alsdann zum Tische des Herrn nicht führen kann. Dann stehen wir verweist da. Weil wir aber schon in der Schule gehört haben, welch' eine vortreffliche und gnädige Kaiserin wir haben, so treten wir heute ehrfurchtsvoll vertrauensvoll an Ihro Majestät Thron, legen Ihrem mildreichen Herzen die demüthige Bitte vor, „durch Ihre Allerhöchste gnädige Verwendung uns von unserer Traurigkeit zu befreien und bewirken zu wollen, daß die Geistlichen unserer Gemeinde nicht in's Gefängniß gebracht werden.

In festen Ueberzeugung, daß wir nicht unerhört von dem Throne unserer Allergnädigsten Kaiserin und Königin, unserer innig geliebten Landesmutter scheiden, versprechen wir, recht brav zu werden und alle Tage unseres Lebens, besonders aber am Tage unserer heiligen Kommunion für Ihre Majestät am Altare zu beten.

In tiefster Ehrfurcht zeichnen sich
Ihro Majestät
unterthänigste und gehorsamste Schul- und Kommunionkinder.

Hierauf ist am 14. April in der That ein Bescheid erfolgt, welcher in der Hauptsache lautet: „Nachdem das Gnadengesuch der Schulkinder von Loslau Ihrer Majestät der Kaiserin, ferner dem Justizminister und dem königlichen Appellgerichte vorgelegt und im Instanzwege durch das Rybniker Kreisgericht, wie an den Magistrat von Loslau gelangt ist, sind die Eltern der Kinder dahin zu bescheiden, daß der Antrag nicht berücksichtigt werden kann“ 2c. 2c. Noch am selben Tage wurde durch Zirkulare drei der unterschriebenen Kinder vor den Bürgermeister zitirt. Obwohl es auf der Hand lag, daß die Kinder zu dieser Adresse abgerichtet worden sind, so war doch keines zu einem Geständniß zu bewegen. Die „Germania“ behauptet freilich, daß die Kinder aus eigenem Entschluß heraus gehandelt, und deshalb sich an die Kaiserin gewandt haben, „weil dieselbe einmal einem Kinde eine Puppe, um die es zur Weihnachtszeit gebeten, geschenkt hat.“ — Also: die Kinder erbaten sich zur Osterzeit zwei Geistliche und glaubten, sie würden wie die Puppe bewilligt werden! O Tante „Germania“, wie naiv kannst Du sein!

Kassel, 19. April. Ober-Appellationsrath Martin dahier ist, wie die „Hess. Bl.“ mittheilen, aus der juristischen Prüfungs-Kommission entfernt und durch einen Kreisrichter ersetzt worden. Appellations-Gerichtsrath Klingender, welcher mit Martin den bekannten „Aufruf“ zu Unterstützung der widerspenstigen Geistlichen unterzeichnete, ist seiner einen Gehalt von 100 Thlr. eindringenden Nebenstelle als Mitglied der Direktion der Zivil-Wittwenanstalt enthoben worden. Sekretär Witzel dahier, Unterzeichner der Erklärung der kasseler „Renitenten“ Gemeinde, ist, allerdings ohne Angabe dieses Grundes neuerdings nach Oschersleben versetzt. Dem Gesammt-Konsistorium haben ferner folgende niederhessischen Kandidaten den Gehorsam verweigert und ihn von denselben und dem catalogus expectantium gestrichen worden: Dr. Wiskemann in Melsungen, Dauwin in Kassel und Stippich z. Z. in Lauenstein (Königreich Sachsen). — Dem abgesetzten Pfarrer und Metropolitan Vilmar ist bekanntlich Seitens des Konsistoriums verboten worden, innerhalb des Konsistorial-Bezirks geistliche Amtshandlungen vorzunehmen, namentlich aber das Abendmahl zu reichen. Um nun allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, ist der fromme [illegible] auf ein besonderes Mittel verfallen. Bei dem „altniederhessischen“ Gottesdienste im Missionshause zu Melsungen sollte kürzlich auch das Abendmahl von dem „rechtmäßigen und berufenen“ Pfarrer, also von Vilmar selbst, gespendet werden. Dieser fürchtete jedoch Verrath und legte daher vor Beginn des Gottesdienstes einem jedem Theilnehmer ein Stücklein von ihm (Vilmar) konsekrirten Brodes auf dessen Platz, während er den geweihten Wein in einem Gefäße in eine Ecke des Betsaales stellte. Die frommen Zuhörer der Vilmar'schen Predigt aßen nun das ihnen vorgelegte Brod und tranken nach einander aus dem Kelche den Wein. Vilmar aber glaubt, durch diese Manipulation zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen und das an ihn ergangene Verbot beobachtet zu haben, eine reservatio mentalis, die mehr heiter als kühn ist.

Archäologische Forschungen in Mykene.

Von Dr. Heinrich Schliemann.

Athen, 22. März. Ich habe im Anfang dieses Monats die Baustelle von Mykene genau untersucht, und besonders die Akropolis, welche die Form eines Dreiecks hat. Sie besteht aus einem Felsen, der sich 40 Meter über die Schwelle des Löwenthors erhebt, nach Norden und Süden fast ganz senkrecht abläuft, und, sowohl auf der Ost-, als auch auf der Westseite, 6 natürliche Terrassen bildet.

Auf dem Gipfel des Felsens sieht man die Fundamente eines großen Hauses, welches das des Königs gewesen sein mag. Die Schuttaufhäufung ist dort sehr gering und übersteigt nicht 50 Zentimeter; in den 4 Löchern, die ich innerhalb der Fundamente gegraben habe, fand ich nur sehr wenig Topfscherben, aber ein höchst merkwürdiges schön bemaltes Idol von Terracotta mit zwei hervorstehenden Frauenbrüsten und einem mit einem „polos“ bedeckten, sehr zusammengedrückten Kopf. Nebenan ist eine kleine, um einen Meter erhabene Fläche, auf welcher ein kleiner Tempel gestanden haben mag; die Schuttaufhäufung ist dort nur 40 Zentimeter tief. Auf allen 4 folgenden Terrassen sieht man die Fundamente von cyklopischen Häusern, die hie und da auch noch einen Theil ihrer Wände haben. Ich habe auf allen diesen Terrassen an vielen Stellen gegraben, bin aber immer in sehr geringer Tiefe auf den Fels gestoßen, und habe nichts als spärliche Topfscherben gefunden. Der Regen hat von diesen Terrassen allen Schutt und alle Trümmer geringen Gewichts hinweggenommen, und sie theils auf der Nord- und Südseite in die Abgründe, theils auf der Ost- und Westseite auf die untersten Terrassen geworfen und sie, als diese bis zum Rande der cyklopischen Mauern aufgefüllt waren, darüber hinweggespült. In Folge dessen ist die Schuttaufhäufung auf der vorletzten westlichen Terrasse 2 bis 3, auf der vorletzten östlichen 6 Meter tief. Ich fand hier aber nur Topfscherben und zwei mit dem „polos“ bedeckte Köpfe desselben Idols. Auf der unteren westlichen Terrasse habe ich 6 Brunnen gegraben, und in dem dem Löwenthor am nächsten gelegenen in 6, im folgenden in 5½, darauf in 5, in 4½ und in 4 Metern Tiefe den Fels erreicht. Es erweist sich somit, daß diese Terrasse, welche anfänglich von dem Löwenthor horizontal abläuft, sich bis zu ihrem südlichen Ende um 2 Meter erhebt.

In den beiden ersten dieser Brunnen stieß ich in 2½ bis 3 Metern Tiefe auf sehr wohl erhaltene cyklopische Häuser, wovon ich einen Theil der Mauern bloßlegte. Diese beiden Häuser und alle übrigen, die sich noch auf der Terrasse befinden mögen, können schon im hohen Alterthum verschüttet sein, denn zu allen Zeiten muß der Regen große Massen von Schutt von den oberen Terrassen auf die unterste Terrasse gespült haben. Nichts spricht selbst dagegen, daß letztere nicht schon Jahrhunderte vor der Eroberung von Mykene durch die Argier (468 vor Chr.) verschüttet sein sollte. Nur die Schuttaufhäufung in und unmittelbar neben dem Löwenthor scheint einer späteren Zeit anzugehören. Außer einer großen Masse von Topfscherben und mehreren herrlichen Vasen, die sämmtlich einem hohen Alterthum angehören, fand ich in diesem Brunnen einen Kuhkopf mit 2 Hörnern, eine Kuh ohne Kopf und mehrere Bruchstücke von Kühen von Terracotta, sowie auch wiederum verschiedene Idole, die den vorhin beschriebenen durchaus ähnlich sind. Wegen der unmittelbaren Nähe des großen Ἡραῖον halte ich es für mehr als wahrscheinlich, daß alle diese mit einem „polos“ bedeckten Idole die Juno darstellen, welche die Schutzgöttin von Mykene, und deren geheiligtes Thier die Kuh gewesen ist, denn „Ἥρα βοῶπις,“ kann ursprünglich unmöglich etwas Anderes bedeutet haben als Juno mit einem Kuhgesicht. Diese Göttin hat daher früher einen Kuhkopf gehabt. Bei fortgeschrittener Zivilisation, aber jedenfalls schon vor Homer und ehe noch die cyklopischen Mauern um Mykene gebaut wurden, hat man ihr einen Frauenkopf gegeben und aus ihrem früheren Kuhkopf das ihr geheiligte Thier, die Kuh, gemacht, wovon die Schuttschichten der ersten Terrasse viele Hundert Exemplare zu enthalten scheinen. Nichts spricht gegen diese Vermuthung; im Gegentheil, alles bestätigt sie und unter Anderem auch die Mythen von Juno mit der Kuh, die in der Argolide zu Hause sind. Auf gleiche Weise hatte Minerva, γλαυκῶπις, in der Troade einen Eulenkopf. Aus diesem schuf man später, als bei fortgeschrittener Zivilisation Minerva einen Frauenkopf erhielt, den ihr geheiligten Vogel, die Eule, welche man auf allen Medaillen von Sigeion, der Hafenstadt von Ilium, sieht. Als die Athenienser im Jahre 605 vor Christi Sigeion in Besitz nahmen, brachten sie von dort die Eule nach Athen, betrachteten sie als den auch ihrer eigenen πολιοῦχος θεά geheiligten Vogel und setzten sie auf alle Medaillen Athens. Unmöglicherweise hat die Eule von hier nach Sigeion gebracht sein können, denn niemals hat Minerva in Athen oder anderswo in Griechenland ein Eulengesicht gehabt, da hier noch niemals ihr Idol mit einem solchen gefunden ist; die Hunderte der in den Tiefen Iliums von mir entdeckten Idole beweisen aber, daß sie denselben in der Troade hatte.

Sämmtliche von mir in Mykene aufgegrabenen Töpferwaaren sind auf dem Töpferrade gedreht, von ausgezeichnetem Fabrikat, und fast alle haben entweder blos auswendig oder auch auswendig und inwendig gemalte Verzierungen, mehr oder weniger in der Art derer, die man auf den beiden Friesen von grünem und rothem Marmor eingravirt sieht, die im Jahre 1810 von Lord Elgin in der sogenannten Schatzkammer der Atriden in Mykene ausgegraben sind und im British Museum aufbewahrt werden. Ich fand aber auch in Mykene eine Menge zertrümmerter Vasen und Gefäße von weißem Thon ohne Verzierungen. So z. B. eine Masse von Bechern in Form unserer großen Weingläser mit sehr großem Fuß. Alle großen Vasen haben 2- oder 3mal durchbohrte Henkel und eine gleiche Zahl von durchgehenden Löchern in derselben Richtung im Fuß, um mittelst einer Schnur getragen zu werden. Auf einem Henkel ist eine Frau gemalt. Die ältesten dieser Töpferwaaren müssen natürlich wenigstens ebenso alt sein als die cyklopischen Mauern und das Löwenthor, denn nie kann eine Ringmauer älter sein als die ältesten Topfscherben der von ihr eingeschlossenen Baustelle. Da nun Mykene bereits lange vor dem troianischen Kriege gebaut war, so müssen viele der Töpferwaaren aus der Zeit des letzteren stammen. Da aber, mit Ausnahme der Teller, sämmtliche troianischen Terracottas aus der Hand gemacht

Köln, 19. April. Die „Germ." schreibt: „Der Herr Erzbischof wird in den nächsten Tagen die bisher von ihm bewohnten Zimmer im hiesigen Arresthause verlassen und andere, weit unfreundlichere Räume beziehen müssen. Während die bisherigen Wohnräume wenigstens einen freien Blick aus den Fenstern gestatten, liegen diese letzteren in den neu hergerichteten Zimmern überaus hoch und machen einen Ausblick unmöglich. Fast unglaublich klingt die gleichwohl verbürgte Nachricht, daß dem Rechtsbeistand des Herrn Erzbischofes von den Inspektoren des Gefängnisses nicht gestattet wurde, seinen gefangenen hohen Klienten zu besuchen. Man verlangte ausdrücklich spezielle Instruktion von der königlichen Regierung."

Köln, 19. April. Der Bischof von Mainz, welcher vorgestern in unserer Stadt weilte, wünschte unseren Erzbischof im Gefängnisse zu besuchen, konnte jedoch nicht dazu gelangen. — Behufs Konstituirung der hiesigen Altkatholiken zu einer katholischen Pfarre mußten die Mitglieder am 14., 15. und 16. d. Mts. im Rathhaussaale ihre Erklärung abgeben und sich in die Liste eintragen. Daraufhin fanden 761 Einzeichnungen von Familien und einzelstehenden Personen statt. Diejenigen Altkatholiken, welche in der näheren Umgebung wohnen und der Pfarre in Köln beizutreten gewillt sind, tragen sich in ihrem Wohnorte in die Listen ein.

Aus Schleswig-Holstein, 18. April schreibt man der „N. Z.": Heute sind es 10 Jahre, als am Alsensund das dänische Bollwerk durch den Heldenmuth der Preußen fiel. Man könnte mit Fug und Recht Schleswig-Holstein des Undankes anklagen, daß es einen Tag, wie den heutigen, spurlos vorübergehen läßt, daß es der Helden, der deutschen Brüder nicht gedenkt, die uns mit ihrem Blute vom fremden Joche befreit haben. Diese Woche hatte zwei Tage, deren wir mit inniger Dankbarkeit hätten gedenken sollen: den 25. Jahrestag der Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Baiern und Sachsen (13. April) und den heutigen 10. Jahrestag der zweiten, folgenreicheren Erstürmung dieser Schanzen durch die Preußen. Beide Tage hat Schleswig-Holstein spurlos an sich vorübergehen lassen; es ist ein beschämendes Gefühl für uns, dies Deutschland gegenüber gestehen zu müssen, um so beschämender, als wir die Thatsache nicht verschweigen dürfen, daß die Schleswig-Holsteiner ihre eigenen Siegestage um desto festlicher begehen: den 5. April (Sieg bei Eckernförde) und den 23. April (Sieg bei Kolding)! Unter solchen Umständen ist es doppelt wohlthuend, zu erfahren, daß es auch Männer in Schleswig giebt, die eingedenk der Opfer sind, welche das übrige Deutschland und vor allem Preußen uns gebracht hat. Zu diesen Männern gehört der, welcher in der „Flensb. Nordd. Ztg." den Gedanken zum Ausdruck gebracht hat, einen großen, mitten in der Düppelstellung und theilweise in der Erde liegenden erratischen Block, eine geognostische Merkwürdigkeit, zum Denkstein aller jener Kämpfe zu weihen, die seit dem Uebergang des großen Kurfürsten nach Alsen um jenen denkwürdigen Fleck Erde stattgefunden haben.

München, 18. April. [Altkatholisches.] Die „A. A. Ztg." schreibt: Großes Aufsehen macht eine im heutigen „Deutschen Merkur" (Organ der Altkatholiken) von Dr. v. Schulte veröffentlichte längere Beleuchtung des baierischen Rechtsgutachtens über die Nichtanerkennung des Bischofs Reinkens, worin Dr. v. Schulte der baierischen Gelehrsamkeit übel mitspielt und das Rechtsgutachten als eine „einseitige Erörterung" charakterisirt, welche mit der Aufgabe eines Advokaten und nach der Methode eines solchen den Zweck und die Absicht verfolge: die erbetene Anerkennung des Bischofs Reinkens im Verwaltungswege zu verhindern und dadurch Verlegenheiten zu ersparen. Dr. v. Schulte weist nach, daß das Rechtsgutachten viele krasse Widersprüche und Sophisterei enthalte, und meint, daß, wenn auf Grund dieses Gutachtens die Anerkennung verweigert werde, sie nur verweigert wird, weil man sie verweigern wolle. Er tadelt ferner entschieden, daß das königl. baierische Staatsministerium selbst das Gutachten im Buchhandel publizirt habe, bevor es die Eingabe auch nur einer Antwort gewürdigt; daß es auch die Eingabe abdrucken ließ, wozu es kaum berechtigt erscheinen könne, und daß es dadurch mindestens die streng objektive Haltung verletzt, die man von einer Regierung erwarten dürfe. Zum Schlusse hofft Dr. v. Schulte von dem hohen Billigkeits- und Gerechtigkeitssinne des Königs: „daß Se. Majestät in voller landesväterlicher Würdigung des unerträglichen Zustandes, worin Tausende seiner getreuesten Unterthanen versetzt sind, es nicht über sich bringe, den Nothschrei derselben mit Gründen übertönen zu lassen, die mindestens sehr gesucht seien."

Straßburg, 18. April Hierselbst war unter dem Vorsitz des Gouverneurs eine aus Offizieren, Aerzten und höheren Militärbeamten bestehende Kommission zusammengetreten, um ein Gutachten darüber abzugeben, ob sich die Belegung der neu erbauten Forts mit Truppen im Frieden empfehlen würde. Es wurden damals von der Kommission die Vor- und Nachtheile einer Friedens-Kasernirung der Truppen in den Forts hervorgehoben, und da die Nachtheile doch überwiegend waren, so hat das Kriegsministerium angeordnet, daß von einer derartigen Kasernirung Abstand genommen werden soll. In Folge dieses Bescheides wird man nun doch noch zur Erbauung von neuen Kasernen schreiten müssen; denn wenn auch für das württembergische Regiment Nr. 126 die in der Zitadelle neu erbauten Kasernen zum Herbst schon bezogen werden können, so bleiben doch noch Theile des preußischen Regiments Nr. 25 und des sächsischen Regiments Nr. 105 in Baracken untergebracht. — Im Anschlusse an einen Artikel über Steuer-Erleichterungen in Elsaß-Lothringen giebt die „Korresp. de Berlin" in ihrer neuesten Nummer über die Verbesserungen im Postwesen des Reichslandes Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Zu französischer Zeit waren 170, jetzt sind 236 Postanstalten in Wirksamkeit. Postverbindungen und Briefkasten wurden ansehnlich vermehrt, letztere z. B. in der Stadt Straßburg allein von 16 auf 30. Am Schlusse des Jahres 1873 waren im Ganzen: 2112 Stück Briefkasten vorhanden. Die täglich zweimalige Bestellung wurde auf eine größere Anzahl von Landorten ausgedehnt. Die deutsche Post führte die Beförderung von Packeten und Geldern und das Zeitungsdebitsverfahren ein, womit die französische Post sich nicht befaßte. Während das Zeitungsporto zur französischen Zeit etwa 4 Pf. pro Nummer ohne die Kosten für Uebermittelung des Abonnementsbetrages und ohne das Porto für das Bestellschreiben betrug, beläuft dasselbe sich nach dem deutschen Verfahren auf etwa 1 Pf. pr. Nummer. Das Postvorschuß- und Postmandatswesen, und Expreßbestellung, bei der französischen Post gleichfalls nicht vorhandene Einrichtungen, wurden eingeführt; ebenso die für den Verkehr schon unentbehrlich gewordenen Korrespondenzkarten. Die Ansprüche der deutschen Post an die Formen sind erheblich geringer. Der Portotarif wurde wesentlich ermäßigt: es kostet z. B. ein 12 Gramm schwerer Brief in Frankreich 4, im Reichslande einen Groschen, ein frankirter Brief nach Spanien aus Frankreich (für 10 Gramm) 3¼ Groschen, aus dem Reichslande (für 15 Gramm) 2½ Groschen; das Porto für Postkarten beträgt: in Frankreich 1¼ Groschen, in Deutschland ½ Groschen. Für ein Packet im Gewicht von 5 Kilo von Straßburg nach Memel sind nur 5 Groschen an Franko zu entrichten. Es sind im Reichslande im Jahre 1872: 493,704, im Jahre 1873: 748,980 Packete und Geldsendungen befördert und an abonnirten Zeitungs-Nummern pro 1872: 2,994,263, pro 1873: 3,577,128 Stück vermittelt; diese Zahlen beweisen, in welchem Umfange das Publikum von den neuen Einrichtungen Gebrauch macht.

Oesterreich.

Wien, 20. April. Heute traten in Pest die Delegationen zusammen und ist damit der Schwerpunkt der Monarchie für einige Wochen in die ungarische Landeshauptstadt verlegt. Für das Abgeordneten- wie für das Herrenhaus tritt mit der Eröffnung der Delegation eine kurze Pause ein, da sie die 60 Abgeordneten, welche sich nach Pest begeben bei den Kommissions- wie Plenarberathungen nicht leicht missen können. Die erste (jetzige) Unterbrechung wird jedoch nur eine kurze sein, da die Delegirten nach der Konstituirung der Kommissionen und Vertheilung der Referate sich nach Wien zurückbegeben und erst nach Vollendung der Spezialreferate der einzelnen Berichterstatter zu den Plenarsitzungen der Finanz-Kommission wie der Delegation selbst sich nach der ungarischen Hauptstadt begeben werden, in welchem Zeitpunkte dann beide Häuser sich wieder vertagen, wenn nicht bis dahin die Vertagung des Reichsrathes überhaupt und zwar bis Oktober, wie es heißt, ausgesprochen ist. Der Zeitraum der nach diesem neuesten parlamentarischen Kalendarium dem Reichsrath eingeräumt wäre, ist unbedingt nicht genügend um selbst nur die konfessionellen Gesetze in beiden Häusern zum Abschlusse zu bringen, geschweige denn die nicht minder wichtigen wirthschaftlichen und Justiz-Vorlagen, deren die Regierung erst vorgestern zwei neue und dringende einbrachte, zu erledigen. Bei der außerordentlichen Schwerfälligkeit mit der neuestens das Parlament arbeitet, wird das Haus immerhin bis Mitte Juni tagen müssen, wenn es nur die dringendsten Angelegenheiten unter Dach und Fach bringen will. Von den Delegationen erwartet man ein rascheres Vorgehen, und glaubt daß die Session in etwa 3 Wochen beendet sein werde, und dies um so mehr, als die gemeinsame Regierung sich von vornherein den voraussichtlichen Stimmungen in beiden Delegationen Rechnung zu tragen bemühte, und die Ziffern des Budgets auf das mögliche Minimum herabdrückte. Auch die auswärtige Politik wird weder in der österreichischen, noch in der ungarischen Delegation zu heißen Debatten führen. Die Politik der Intimität mit Deutschland und der Annäherung an Rußland wird von allen Vernünftigen gebilligt. Nur in einem Punkte dürfte dem Grafen Andrassy mehr Energie empfohlen werden: in Bezug auf unsere Beziehungen zur Curie. Beide Delegationen werden den Wunsch ausdrücken, daß das auswärtige Amt die Eingriffe Roms in unsere innere Gesetzgebung mit größerem Nachdrucke zurückweise, als bisher geschehen ist — Dieser Tage hat sich hier in einer Versammlung von Delegirten, welche 25,000 Arbeiter vertraten, eine sozialdemokratische Arbeiterpartei für Oesterreich gebildet. Das angenommene Programm ist dasselbe, auf welches die Sozialdemokraten in Deutschland schwören: Allgemeines, gleiches, direktes Wahlrecht zu allen Vertretungen vom 20. Lebensjahre an, unentgeltlicher Unterricht in allen öffentlichen Lehranstalten, Errichtung der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere, Abschaffung aller indirekten Steuern, Einführung einer einzigen progressiven Einkommensteuer, Wahl der Richter durch das Volk, Staatskredit für freie Arbeiter-Produktivgenossenschaften unter demokratischen Garantien 2c. 2c. — Der deutsche Botschafter am österreichischen Hofe, General v. Schweinitz, der bekanntlich mit einer Tochter des derzeitigen amerikanischen Gesandten in Wien vermählt ist, begiebt sich in diesen Tagen mit seiner Frau und seinem Schwiegervater nach Amerika. Auch der schweizerische Gesandte in Wien, v. Tschudi, wird sich ihnen zu einer Reise nach den Vereinigten Staaten anschließen. Während des Urlaubs des deutschen Botschafters in Wien wird der Botschaftsrath Graf Dönhoff als Chargé d'affaires fungiren.

Frankreich.

Paris, 19. April. Die Marschallin Mac Mahon, bekanntlich eine äußerst fromme Dame, hat beschlossen, daß jeden Morgen um 8 Uhr in der Kapelle des Palais Elysée, wo der präsidentschaftliche Hof gegenwärtig residirt, eine stille Messe gefeiert wird, der alle Beamten und die ganze Dienerschaft anzuwohnen haben. Die Marschallin und ihre Kinder wohnen derselben ebenfalls an. Auch Damen des Faubourg St. Germain haben um die Erlaubniß gebeten, die Messe besuchen zu dürfen. Die Geistlichkeit der Madeleine versieht den Dienst. — In den französischen Militärgefängnissen befinden sich gegenwärtig 6300 Gefangene, von denen 2600 zu öffentlichen Arbeiten und 3700 zu einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt sind. Bei dem Bau der pariser Festungswerke sind 28 Offiziere vom Generalstabe beschäftigt, nämlich ein Oberst, ein Oberst-Lieutenant, 10 Bataillons-Chefs und 16 Hauptleute. — Am 26. Januar wurden in Neu-Caledonien vier Deportirte erschossen, die einen ihrer Kameraden ermordet hatten.

Wir berichteten kürzlich die erfolgte Verhaftung des ehemaligen kaiserlichen Ministers Clement Duvernoir, jetzigen Direktors der spanischen Territorialbank zu Paris. Ueber diesen interessanten Gegenstand bringt die „Köln. Ztg." folgende interessante Darstellung:

Paris, 18. April. Die Beamten der spanischen Territorialbank sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Dagegen hat man den ehemaligen kaiserlichen Minister Clement Duvernois, Direktor der Bank, den ehemaligen Anwalt am Appellationshofe von Paris, Amedée Rafatti, Chef der Buchführung der Gesellschaft, den ehemaligen Redakteur der „Presse", Jauret, Generalsekretär der Bank, den Bankier Wolff (er ist holländischer, nicht deutscher Bankier) und dessen jüngeren Bruder nach Mazas gebracht. Wolff hatte nicht 800,000, sondern 1,500,000 Fr. in die Bank gesteckt. Ein sechstes Mitglied der Verwaltung der Bank, Ernst Rafatti, hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Clement Duvernois soll äußerst niedergeschlagen sein und bis jetzt jede Nahrung verweigert haben. Nähere Einzelheiten über die gegen die Verhafteten erhobene Anklage erfährt man noch nicht. Nur bestätigt es sich, daß die Verfolgung von Amts wegen stattfindet, da bei den Gerichten viele Klagen gegen die Bank eingelaufen waren. Auch sollen bei ihrer Gründung die gesetzlichen Formalitäten umgangen worden sein. Eine öffentliche Subskription fand gar nicht statt, sondern der berüchtigte Bankier des „Crédit communal" und des „Crédit Foncier suisse", der vor Kurzem zu drei Jahren verurtheilte Parelin Caperon, hatte die 50,000 Aktien übernommen und der Bank dafür ganz werthlose Papiere gegeben. Eine Masse kleiner Kapitalisten verlieren in Folge dieses neuen Schwindels den größten Theil ihres Vermögens. Die Bonapartisten sind durch diese Sache höchst unangenehm berührt worden, zumal die großartigen Schwindelgeschäfte des Kaiserreichs, wie der Credit Mobilier, die Caisse Mires u. s. w., wieder lebhaft ins Gedächtniß zurückgerufen wurden. Sie suchen sich dadurch zu helfen, daß sie Clement Duvernois den Titel eines Bonapartisten absprechen und ihn einen „Républicain défroqué" nennen. Dem „Gaulois" wurde die Aufgabe, die Ex-Kaiserin außer Gefahr zu bringen. Derselbe schreibt: „Hier einige Einzelheiten über das Auftreten Clement Duvernois' in Holland. Als derselbe sich nach dem Haag begab, um sich mit den holländischen Banquiers, den Gebrüdern Owercliff, zu verständigen, ließ die Königin von Holland, die erfahren hatte, daß ein ehemaliger Minister des Kaiserreichs angekommen sei, ihn von einem Hofwagen in seinem Hotel abholen. Der ausgezeichnete Empfang, welcher Clement Duvernois Seitens des Königs und der Königin von Holland zu Theil wurde, war entscheidend für den Erfolg der Anträge, welche der spanische Bank-Direktor den Gebrüdern Owercliff, die Hofbanquiers waren, gemacht hatte. Die spanische Bank war gerettet, und Clement

---

sind, nur eingravirte Verzierungen und nie eine Spur von gemalter Ornamentation haben, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Kultur in der Argolide zur Zeit des troianischen Krieges schon viel weiter fortgeschritten war als am Hellespont, es sei denn, daß die mykenischen Töpferwaaren zur See eingeführt worden sind.

Ich fand ferner in meinen Brunnen in der Akropolis eine höchst merkwürdige kleine steinerne Bank mit 4 Füßen, 2 Beile von Serpentin, einen Handmühlstein von Trachyt, 3 steinerne Gewichte, 3 Kegel von Thon, einen Schleifstein, mehrere Stücke Blei, 5 kleine in der Mitte durchbohrte Kegel von herrlichem blauen, grünen und rothen Stein, und einen von Terracotta. Hinsichtlich der Töpferwaaren muß ich noch mehrere Bruchstücke jener, ganz wie ein Sieb, auf allen Seiten durchlöcherten Vasen erwähnen, wovon ich so viele schöne Exemplare in Ilium fand, und die sonst noch niemals gefunden sind. Außer einem Topfhenkel mit verstümmelter Inschrift aus römischer Zeit, den ich an der Oberfläche fand, habe ich durchaus keine Töpferwaare entdeckt, der die Archäologie ein späteres Alter als das 5. Jahrhundert vor Christi zuschreiben könnte, und kann man daher mit Bestimmtheit annehmen, daß Mykene nach der Eroberung durch die Argier im Jahre 468 v. Chr. nie bewohnt worden ist.

Da mir seine Exz. Graf v. Ludolf, der würdige österreichische Gesandte in Konstantinopel, schreibt, daß die hohe Pforte meinen Vorschlag, die Ausgrabungen in Troja noch 3 oder 4 Monate lang auf eigene Kosten mit 100 bis 150 Mann zum ausschließlichen Nutzen des Museums fortzusetzen, um auch das noch übrige Drittel der alten Stadt ans Licht zu bringen, annehmbar findet, und den Direktor des Museums, Hrn. Dr. Dethier, als Bevollmächtigten zu mir schicken will um das Uebereinkommen mit mir zu treffen, so muß ich jetzt vor allen Dingen erst die Arbeiten in Ilium vollenden und die Ausgrabungen in Mykene einstweilen aufschieben. Wenn es mir aber möglich wird diese zu unternehmen, werde ich mich darauf beschränken müssen, die westliche Terrasse von den sie belastenden etwa 15,000 Kubikmetern Schutt zu befreien und die große kegelförmige Schatzkammer unweit des Löwenthors auszugraben. Sollte, wie die Konfiguration des Bodens anzudeuten scheint, zwischen dieser und der Schatzkammer der Atriden noch eine andere Schatzkammer verborgen liegen, worüber ich mich durch Grabung eines Brunnens vergewissern kann, so werde ich auch diese ausgraben. Sonst ist aber in Mykene durchaus keine Ausgrabung mit irgend welcher Hoffnung auf Erfolg zu machen, denn die ganze ungeheure Baustelle der unteren Stadt besteht aus mehr oder weniger steilen Bergabhängen, und da es Felsboden ist, so hat nichts in die Erde dringen können; fast alles ist vom Regen fortgespült und nirgends übersteigt die Schuttaufhäufung ½ Meter. Es sind zwar noch 4, von den Bauern der Gegend φοῦρνοι genannte, Gräber in Gestalt von Backöfen da, aber 3 derselben sind augenscheinlich im Alterthum ausgegraben, und muß das Ergebniß nicht ermuthigend gewesen sein, denn sonst hätte man bestimmt auch das 4. Grab ausgegraben, welches immer sichtbar gewesen ist. Was mich in Mykene am meisten überrascht hat, sind die den Boden bedeckenden Millionen von Topfscherben, die seit mehr als 2300 Jahren der glühenden Sonne und dem Regen ausgesetzt sind, deren Malereien aber dennoch so frisch aussehen als wenn sie eben erst gemacht wären, und unverwüstlich zu sein scheinen.

In der Schatzkammer der Atriden habe ich mich überzeugt, daß der große Saal bis auf den Urboden ausgegraben ist, und die sichtbare unterste Steinschicht der Wände auf dem Felsboden ruht. In dem dunklen Gemach vermuthete ich das Dasein eines Brunnens, der, wie in den egyptischen Gräbern, zur wirklichen Grabkammer führt. Ich habe daher in der 1 Meter Dicke habenden Schuttdecke, womit der Fußboden dieses Gemaches bedeckt ist, zwei sich unter rechtem Winkel durchschneidende Gräben gezogen, und gerade in der Mitte eine mit zwei ungeheuren behauenen Steinen verdeckte, ½ Meter tiefe und 1 Meter 50 Ct. im Durchmesser habende Vertiefung gefunden, die aber nichts als Schutt enthielt. Ich glaube daher nicht mehr an die Existenz eines Brunnens in dieser Kammer, werde aber dennoch, um in dieser Hinsicht die Gewißheit zu erlangen, sobald ich die Ausgrabungen in Mykene anfange, dieselbe ganz vom Schutt reinigen. Auch in dem nach Strabo 10, nach Pausanias 15 Stadien von Mykene entfernten, und im Jahre 414 vor Christi durch die Priesterin Chryseïs in Brand gesteckten großen Ηραῖον, dessen ungeheure cyklopische Fundamente noch sehr wohl erhalten sind, habe ich auf 4 Stellen Löcher gegraben, aber nur eine reine Humus-Decke von ½ Meter Dicke, wohl aber auf den platten Steinen des Bodens die Merkmale von Feuer gefunden. Auf der Baustelle des späteren Junotempels, auf der folgenden Terrasse habe ich keine Untersuchung angestellt, da dieselbe bereits von den Herren Bursian und Rangabé im Jahre 1854 ausgegraben worden ist.

In dem nahe beim 'Ηραῖον gelegenen Dorf Phonika oder Chonika kaufte ich einen Meter langen, 48 Ct. breiten Hohlziegel, der in hervorstehenden Buchstaben an einem Ende der innern Seite die Inschrift:

ΣΩΚΑΗΣΑΡΧΙΤΕΚΤΩΝ

am anderen Ende:

ΔΑΜΟΙΟΙΗΡΑΣ

hat. Dieser Hohlziegel, der angeblich beim Graben eines Brunnens in jenem Dorf gefunden worden ist, scheint aus dem 5. Jahrhundert vor Christi zu stammen. Ich habe ihn nebst allen von mir selbst in Mykene aufgegrabenen Merkwürdigkeiten ans hiesige Museum des Warwakion geschenkt, wo die Sachen jedermann zur Schau stehen. Von allen mykenischen Alterthümern haben der Direktor der hiesigen französischen Schule, Herr Emile Burnouf und dessen geistreiche Tochter ausgezeichnete gemalte Abbildungen gemacht, die ich an das Institut de France geschickt habe. Von dem für die Wissenschaft schwärmenden neuen griechischen Minister für Volksaufklärung, Herrn Valassopulos, habe ich bereits die Erlaubniß, sobald die Ausgrabungen in Troja beendet sind Ausgrabungen in Mykene zu machen, aber nur unter der Bedingung, alle zu findenden Alterthümer ans hiesige Museum abzuliefern. Ich unterziehe mich aber dieser schweren Bedingung mit Freude, weil ich weiß, daß ich durch diese Ausgrabungen der Wissenschaft einen ungeheuren Dienst leiste. (A. A. Z.)

Duvernoir kehrte mit den schönsten Hoffnungen nach Paris zurück. Unglücklicher Weise trat die amerikanische Krisis ein, und die Gebrüder Owercliff, welche davon arg betroffen wurden, ergriffen die Flucht. Der König und die Königin von Holland verloren selbst eine große Summe, und glaubten zuerst, daß der Fall der Gebrüder Owercliff theilweise den schlechten Operationen mit der spanischen Bank zuzuschreiben sei. Die Königin von Holland schrieb bei dieser Gelegenheit an die Kaiserin einen Brief, worin sie sich beklagte, zu dem Einverständniß des ehemaligen kaiserlichen Ministers mit den holländischen Banquiers beigetragen zu haben. Die Kaiserin antwortete, daß Herr Clement Duvernois seit ziemlich langer Zeit seine Beziehungen mit Cambden House abgebrochen habe, und Niemand von der kaiserlichen Partei bei den finanziellen Operationen des Herrn Clement Duvernois betheiligt sei." So die Vertheidigung der Kaiserin durch den „Gaulois", dieselbe verhindert aber nicht, daß Clement Duvernois als Bankdirektor noch mehrere Male Artikel für den bonapartischen „Ordre" lieferte, und daß er sich unter den Ministern des Empire befand, die am 16. März nach Chislehurst pilgerten.

Paris, 20. April. Die „Corr. Havas" veröffentlicht folgenden an den Chefredakteur gerichteten Brief des ultra-chauvinistischen Präsidenten der Elsaß-Lothringer Hilfs-Gesellschaft, Hrn. Gr. v. Haussonville:

„Mein Herr! Unsere Ausstellung wird nächsten Donnerstag eröffnet werden, und der Herr Marschall-Präsident hat mir versprochen, persönlich die Ausstellung eröffnen zu wollen. Dank der Unterstützung vieler Personen, die kompetenter als ich in dieser Beziehung sind, glaube ich, daß es mir gelungen ist, eine Ausstellung von Gemälden und Kunstwerken zu Stande zu bringen, welche würdig ist, die Neugierde des Publikums in hohem Grade zu erregen. Kunstkenner haben mir versichert, daß sie noch nie eine solche Vereinigung von Meisterstücken gesehen hätten. Ich bin mir jedoch im Klaren, daß in finanzieller Beziehung ich nur dann Erfolg haben kann, wenn mir die Presse ihre Unterstützung leiht. Der Ertrag ist bekanntlich für unsere Landsleute der annektirten Provinzen bestimmt, indem man ordentlichen und fleißigen Ackersleuten die Aussicht verschafft, in Algerien ein neues Vaterland und eine neue Lebensstellung zu finden. Ich habe Alles aufgeboten, um ein künstlerisches und patriotisches Fest zu organisiren, welches die Kunstkenner zufriedenstellen kann. Die Rolle der Presse ist, uns aus der Provinz und dem Auslande die Besucher herbeizurufen, damit die Ausstellung eine einträgliche wird, damit wir das Loos unserer Mitbürger aus Elsaß-Lothringen erleichtern können. Wir werden uns im Maße unserer Kräfte bestreben, denselben fortwährend nützlich zu sein. Ich zweifle nicht mein Herr, daß sie geneigt sind, uns Ihre Publizität zu gestatten, und ich danke Ihnen im voraus dafür. Genehmigen Sie u. s. w.

Graf v. Haussonville, Mitglied der Akademie."

Ein pariser Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt:

Die nachhaltige Aufregung über den Kompromiß in der deutschen Militärfrage, welche sich in den hiesigen Blättern zeigte, ließ mich auf einen tieferen Grund als den gewöhnlichen Aerger über jeden Erfolg unserer Regierung schließen. In der That bin ich durch mehrfache Aeußerungen zu der Ansicht gekommen, daß man in hiesigen Kreisen wirklich die Hoffnung gehegt hat, die Differenz würde diesmal zum Sturze des Reichskanzlers führen. Man hat eben, wie üblich, keine richtige Vorstellung von der Festigkeit der Stellung, welche dem Reichskanzler nicht blos seine vergangenen Verdienste, sondern vor Allem die Einheit mit Kaiser und Volk, die Gemeinschaft der patriotischen Ziele verleihen. Und so hatte man gedacht, es würde irgendwie zum Konflikt und zum Bruch mit der Vergangenheit kommen. Daher denn die gegenwärtige Enttäuschung. Durch die Bitterkeit dieser Empfindung hindurch dringt aber selbst hier ein Gefühl von Bewunderung dafür, daß die deutschen Verhältnisse sich doch immer wieder zweckmäßig ordnen, trotz der Ultramontanen und trotz des Widerspruchs ehrlicher Fortschrittsmänner, die vor lauter Liberalismus die Erfordernisse des Augenblicks nicht sehen. Das „Paris-Journal", eins der Blätter, die uns am salbungsvollsten hassen, schreibt heute: „Das Verhalten der deutschen Liberalen ist genau das Gegentheil von dem der französischen Liberalen. Es verurtheilt die Letzteren. Wir können betrübt oder gar beunruhigt darüber sein; aber wir müssen zugeben, daß uns ein großes Volk gegenübersteht, und das Beste, was wir thun könnten, wäre, uns nach seinem Beispiel zu richten." Daß das „Paris-Journal" den hiesigen Liberalen die Schuld der französischen Zustände in die Schuhe schiebt, ist eine Sache für sich; das Kompliment über unsere „Größe" wollen wir auch lieber bei Seite lassen, aber das darin enthaltene Zeugniß, daß die deutschen Liberalen und die Regierung im vorliegenden Falle zweckmäßig gehandelt haben, acceptiren wir.

Italien.

Ueber die Angelegenheit der durch den frankfurter Frieden gespaltenen Gränzbisthümer wird dem mailänder „Corriere" aus Rom vom 16. April geschrieben:

„Vorgestern Abend ist der Bischof von Versailles, Monsignore Mabille, in aller Stille hier angekommen und im Absteigequartier aller französischen Prälaten, im Hotel Minerva, eingekehrt. Er hat einen ganz besonderen Auftrag vom Marschall Mac Mahon erhalten. Der fünfte Paragraph des frankfurter Vertrags erheischt nämlich eine neue Abgrenzung der Bisthümer Straßburg, Metz und Nancy. Da nun die deutsche Regierung die französische ersucht hat, diese Angelegenheit endlich ins Reine zu bringen, so hat sich Herr v. Corcelle deshalb an den h. Vater gewandt. Dieser antwortete: Da man ihn bei der Abfassung des § 5 nicht zu Rathe gezogen habe, so möge man nun auch mit seiner Ausführung ohne ihn fertig zu werden suchen. Er könne bei der Verfolgung der Katholiken durch die preußische Regierung ihr keine neuen Schlachtopfer liefern; denn er würde ja dadurch die preußische Kirchenpolitik gutzuheißen scheinen. Als diese Antwort dem Fürsten Bismarck mitgetheilt wurde, hat er entgegnet, es sei ihm ganz gleichgültig, ob der Papst die preußische Kirchenpolitik billige oder nicht; von Frankreich verlange er aber, daß es dem § 5 des frankfurter Vertrags nachkomme. So steht nun die französische Regierung wie Herkules am Scheidewege und fragt sich, ob sie sich dem Papst zu Liebe mit Deutschland überwerfen soll, oder ob sie es aus höheren politischen Rücksichten mit dem Papste verderben darf. In dieser Verlegenheit hat nun der Marschall Mac Mahon den Monsignore Mabille gebeten, nach Rom zu reisen und alle seine Beredtsamkeit aufzubieten, um den Papst zu bewegen, daß er die neue Begränzung der Bisthümer Straßburg, Metz und Nancy ausspricht. Monsignore Mabille hatte gestern seine erste Unterredung mit dem Kardinal Antonelli und wird heute vom Papst empfangen.

Wie unterdeß telegraphisch mitgetheilt wurde, ist die Angelegenheit nunmehr in's Reine gebracht und es sollen die erforderlichen Bullen bereits vorbereitet sein. (Vergl. Nr. 253 der Posener Ztg.)

Der offiziöse Geschäftsträger der spanischen Regierung beim heiligen Stuhle, Herr Llanos, hat trotz der Wünsche in Madrid nicht länger in seiner Stellung bleiben wollen. Er verließ Rom 15. d. M., nachdem sein Nachfolger, Herr Baguer, eingetroffen war.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die im preußischen Abgeordnetenhause niedergesetzte Kommission zur Berathung des Gesetzentwurfes über die Verwaltung und Wiederbesetzung erledigter Bisthümer trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Die ersten sechs Paragraphen wurden durchberathen und ohne weitere Veränderungen angenommen. Die Diskussion war im Ganzen genommen nur unerheblich. Die Ultramontanen ritten ihr altes Steckenpferd von der Omnipotenz des Staates, welcher sich nicht blos der Dogmen der Kirche, sondern auch ihrer inneren Einrichtungen bemächtigt. Von liberaler Seite wurde entgegnet, daß der Staat um seine Existenz gegenüber einer hierarchischen Gewalt kämpfe, und daß zu seinem Schutze Gesetze erlassen werden müssen, die seine Autorität zu wahren haben. Wenn sich dies nicht mit den Dogmen der katholischen Kirche verträgt, so sei dies die Konsequenz des rebellischen Verfahrens der Bischöfe. Die Kommission wird in etwa drei Sitzungen ihre Arbeiten beendigen. Voraussichtlich geht die Regierungsvorlage ohne erhebliche Veränderungen aus den Berathungen hervor. An den Kommissionsverhandlungen nehmen 20 Mitglieder Theil. — Seitens der Fraktionen des Abgeordnetenhauses sollen alle Anstrengungen gemacht werden, um den Landtagsbeschluß in der dritten Maiwoche, vor Pfingsten, herbeizuführen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. April.

r. **Auf der Posen-Thorner Bahn** entgleiste Dienstag Nachmittags ein Wagen eines Arbeitszuges, wurde aber sofort beseitigt.

r. **Auf der Jesuitenstraße** entstand Dienstag Abends in Folge mangelhafter Feuerungsanlage in einem Hause ein Balkenbrand, der jedoch bald gelöscht wurde.

×× **Schulinspektionen.** Der Probst v. Rutkowski zu Bielsko, Kr. Meseritz, ist mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Kränklichkeit der Lokal-Inspektion über die katholischen Schulen dieser Parochie enthoben und dieselbe bis auf Weiteres dem königl. Kreis-Schulinspektor Spribilla in Meseritz übertragen worden. — Dem Pfarrer Boguslewicz zu Ostrowo, Kr. Wreschen, ist die Lokal-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie entzogen und dieselbe bis auf Weiteres dem königlichen Kreis-Schulinspektor Dr. Hippauf in Wreschen übertragen worden. — Der Pfarrer Sajdak in Madre, Kreis Schroda, ist auf seinen Wunsch von der Lokal-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie enthoben und dieselbe bis auf Weiteres dem königl. Kreis-Schulinspektor Dr. Hippauf in Wreschen übertragen worden. Dem Probst v. Chmielewski zu Pogrzybow, Kr. Adelnau, ist die Lokal-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie entzogen und dieselbe bis auf Weiteres dem königl. Kreis-Schulinspektor Luz in Ostrowo übertragen worden.

— **Aus den polnischen Kolonien** in Amerika kommt die Klage über Mangel an Geistlichen. Vor längerer Zeit wurde in einem hiesigen polnischen Blatte ein Aufruf veröffentlicht, worin polnische Geistliche dringend aufgefordert wurden, nach Amerika zu kommen um in der Seelsorge thätig zu sein. Dieser Aufforderung ist der Vikar Mielczyński in Lobsens gefolgt und fungirt derselbe seit Ostern d. J. mit Genehmigung des Erzbischofs als Seelsorger der polnischen Kolonie in Newyork. Die übrigens sehr zahlreiche polnische Kolonie daselbst beabsichtigt eine eigene Kirche zu erbauen. In letzter Zeit fanden in Newyork polnische Konzerte und Theatervorstellungen statt, deren Erlös zum Bau der Kirche verwandt werden soll.

r. **Bei dem hiesigen Provinzial-Hebammen-Institut** wird der nächste Kursus in deutscher Sprache abgehalten, beginnt am 2. November d. J. und dauert 5 Monate bis Ende März 1875. Der Verpflegungssatz für Hebammen-Schülerinnen ist seit 1. Jan. 1871 von 6⅔ auf 7⅔ Thlr. monatlich erhöht worden, und haben demnach diejenigen Schülerinnen, welche auf eigene Kosten ausgebildet werden, den Betrag von 38⅓ Thlr. und diejenigen, denen die Staatsunterstützung bewilligt worden, den Betrag von 19½ Thlr. im Annahmetermin sofort baar und voll einzuzahlen.

r. **Aus dem Kaulfuß-Dumsch'schen Stiftungsfonds** zur Unterstützung hilfsbedürftiger evangelischer Predigerkinder im Reg.-Bezirk Posen sind im J. 1873 im Ganzen 5480 Thlr. verwendet worden. Gesuche sind an das Kuratorium der Stiftung zu Händen des Pfarrers Effenberger in Görchen zu richten.

r. **Der Verein zur Prämiirung** treuer weiblicher Dienstboten beschloß in seiner Generalversammlung am Dienstage, 51 Dienstmädchen, welche bei Vereinsmitgliedern im Dienste stehen, zu prämiiren. 3 derselben, welche bereits 20—25 Jahre bei ein und derselben Herrschaft dienen, erhalten je 6 Thlr., 6, welche 10—20 Jahre dienen, je 4 Thlr. Prämie, während an die mit 5—10jähriger Dienstzeit je 3 Thlr., an die mit 4—5jähriger Dienstzeit je 2 Thlr. Prämie gezahlt werden sollen. Im Ganzen gelangen 148 Thlr. zur Vertheilung. Von Hotelbesitzern sollen gemäß den Statuten nur diejenigen Mädchen prämiirt werden, welche zum eigentlichen Hausstande gehören; ausgeschlossen sollen dagegen diejenigen bleiben, welche beim Betriebe des Hotel-Geschäftes Verwendung finden.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Poncet, Sek. Lt. vom Königs-Gren. Regiment (2. westpreuß.) Nr. 7, als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Berlin vom 1. Mai c. ab vorläufig bis zum 1. April 1875 kommandirt. Königer, Pr. Lt. vom 1. westr. Gren. Regt. Nr. 6, als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Plön vom 1. Mai c. ab vorläufig bis zum 1. Mai 1875 kommandirt. Stockmann, Maj. vom Generalstabe der 14. Div.. in das Anhalt. Inf. Regt. Nr. 93 versetzt. v. Helldorf, Major und Eskadr. Chef im 2. brandenburg. Ulan. Regt. Nr. 11, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regts. Uniform, der Abschied bewilligt. Gandert, unter dem gesetzlichen Vorbehalt ausgeschiedener Sek. Lt. zuletzt im 2. pos. Inf. Regt. Nr. 19, Hencke, Maj. aggr. dem 2. magdeburg. Inf. Regt. Nr. 27, mit Pension und der Uniform des 1. westpr. Gren. Regts. Nr. 6 der Abschied bewilligt. Frhr. v. Kittlitz, Oberstlieut. vom anhalt. Inf. Regt. Nr. 93, als Oberst mit Pension und der Regts. Unif. der Abschied bewilligt.

× **Diebstähle.** Einem Kaufmann am Alten Markt wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstage voriger Woche aus dem verschlossenen Lagerraume im ersten Stockwerk mittelst Einbruchs eine Anzahl roher Felle gestohlen. Ein Theil derselben ist bereits herbeigeschafft. — Ein Wirthschaftsbeamter zu Psarskie bei Neustadt b. Pinne, welcher dort Betrügereien verübt, ist flüchtig geworden, und scheint sich nach Posen gewendet zu haben.

□ **Kreis Inowraclaw**, 19. April. [Meliorationsgenossenschaft. Kreiskrankenhaus.] Vor einiger Zeit ist im diesseitigen Kreise eine Genossenschaft zur Melioration der am Friedrichsgraben belegenen Grundstücke ins Leben getreten, bestehend aus den Besitzern: Joseph Manski auf Sikorowo, Thomas v. Kozlowski auf Jaronty, Karl Mahecke-Michowitz, Nepom. v. Mlicki auf Komaszyce, A. Voeltzkow-Dzienniec, W. Krienke-Friedrichsfelde, Cl. Nöbel auf Traski, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Ertrag ihrer durch mangelnde Vorfluth und unzeitige Ueberschwemmung an schädlicher Nässe leidenden Grundstücke durch Entwässerung zu verbessern. Der Genossenschaft liegt es ob, die zur Erreichung des Meliorationszwecks erforderlichen Anlagen, bestehend in der Regulirung des Friedrichsgrabens, auch Balczewoer Kanal genannt, nach Maßgabe des von dem Regierungsgeometer Hübner unterm 27. Juni 1871 aufgestellten Meliorationsplanes nebst den hierdurch bedingten Brückenbauten auszuführen, insoweit diese Ausführung nicht von der Genossenschaft zur Entwässerung der Ländereien am Goplo-See, im Bachorze-Bruch und Montwy-Thal (Ges. Samml. v. 1856 p. 966—975) durch Vorstandsbeschluß vom 19. Mai 1873 übernommen worden ist. An der Spitze der Genossenschaft steht der von der k. Regierung zu ernennende Sozietäts-Direktor, dieser als Vorsitzender und zwei gewählte Mitglieder bilden den Vorstand der Sozietät. Das am 28. Juli 1873 aufgestellte Statut der Genossenschaft hat am 11. Februar cr. die ministerielle Bestätigung erhalten. — Ueber die Ergebnisse der Verwaltung des Krankenhauses in Inowraclaw für das Jahr 1873 liegt folgender Bericht vor: das Kreis-Krankenhaus besteht in der Stadt Inowraclaw seit 1870 mit 32 Lagerstätten. In dasselbe wurden bis einschließlich 1872 236 Personen männlichen, 104 weiblichen Geschlechts aufgenommen und behandelt. Für das Jahr 1873 blieben 7 Männer und 4 Frauen und traten im Verlauf desselben 95 Personen männlichen, 66 weiblichen Geschlechts hinzu, von denen 108 der katholischen, 52 der evangelischen Konfession angehören und eine mosaischen Glaubens ist. Es konnten als geheilt entlassen werden 128; als gebessert oder ungeheilt gigen 6; es starben 17; und verblieben am 31. Dezember 1873 21 Kranke. Von den 5187 Verpflegungstagen treffen durchschnittlich auf einen Kranken rund 29 Tage.

K. **Inowraclaw**, 21. April. Die in Nr. 271 von hier gebrachte Notiz, den Religionsunterricht am hiesigen Gymnasium betreffend, bedarf insofern einer Berichtigung, als der kath. Religionsunterricht im vorigen Jahre zwar ausgefallen ist, aber nicht, wie der Berichterstatter meint, wegen zu geringer Betheiligung auch bezüglich der Nachricht des Einsenders, daß der kath. Religionsunterricht schwach besucht werde, kann das Gegentheil konstatirt werden. Die Stunden werden zahlreich besucht.

μ **Miescisko**, 21. April. Heute ist hierselbst eine bejahrte Frau in größte Lebengefahr dadurch gerathen, daß sie am Rande eines auf dem Markte befindlichen Brunnens mit der Decke durchgebrochen, und bis zu den Schultern in die unter ihr gähnende Oeffnung gefallen ist. Nur der augenblicklichen Hülfe mehrerer in unmittelbarer Nähe befindlichen Personen ist es zu danken, daß die Frau nicht ganz versunken, und von nachstürzender Erde und Steinen verschüttet worden ist. Es wäre zu wünschen, daß die Vertreter der Stadt sich endlich dazu verstehen möchten, die beiden auf dem Markte befindlichen Brunnen zu kassiren und an deren Stelle Pumpen herstellen zu lassen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Banknachrichten.** Die Preußische Kreditanstalt in Liquidation hat, wie der „Börs. Cour." meldet, am 20. d. Mts. den noch in ihrem Besitz befindlichen Posten von Aktien der Saline und des Soolbades Salzungen im Betrage von 80,000 Thlr. an ein Bankier-Konsortium unter Leitung eines Meininger Hauses zum Kurse von 36 pCt. begeben. Der Kurs am 21. April war 37 pCt., so daß also die Begebung 1 pCt. niedriger erfolgt ist. Die Preußische Kreditanstalt gelangt dadurch außer den Beträgen, welche sie bereits flüssig hat, in den Besitz von Baarsummen, die in nächster Zeit noch durch die Versteigerung ihres Grundbesitzes vermehrt werden. Sie wird daher gegen Ende dieses Jahres, also zur Zeit, in der das Gesetz eine Rückzahlung gestattet, bereits eine größere Quote auszahlen können. — Wie man aus Elberfeld berichtet, ist die düsseldorfer Filiale der in Liquidation begriffenen Elberfelder Wechsler- und Diskonto-Bank am Sonnabend von der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld zum Preise von 40,000 Thlr. käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. Mai.

** **Die Dividende** der Aktiengesellschaft für Tabaks-Fabrikation vorm. George Prätorius wurde von der Generalversammlung am 20. c. auf 2½ Prozent festgesetzt.

Vermischtes.

* **Gustav Bläser.** In Professor Gustav Bläser, dessen zu Kannstadt erfolgter Tod bereits telegraphisch gemeldet ist, verliert die Berliner Akademie der Künste eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, die Kunst selbst einen ihrer begabtesten Jünger. Ungleich seinem großen Meister Rauch hatte Bläser das Glück, sich von frühester Jugend an ungestört dem Berufe widmen zu können, den Talent und Neigung ihm für das Leben angewiesen hatten. Als Sohn eines Kölner Kaufherrn am 9. Mai 1813 (bei einem Besuche der Eltern) in Düsseldorf geboren, erhielt Gustav Bläser als Knabe eine seinen Anlagen entsprechende gute Vorbildung und genoß insbesondere den Unterricht des als Zeichner hoch geschätzten Mengelberg. Bald trat indeß die Neigung für die plastische Kunst hervor, und er kam mit dem 14. Jahre zum Holzbildhauer Stephan in Köln in die Lehre, der Schnitzaltäre fertigte. Von seinem 17. Jahre an aber arbeitete B. als Gehülfe beim Steinbildhauer Scholl in Mainz, dem gerade die Restauration des Doms vielfache Beschäftigung gab. Vier Jahre später ging der junge Künstler zu Rauch nach Berlin. Die Beschreibungen des Lustlagers in Kalisch (1835), wo die Kaiserin von Rußland ihr Regiment selbst angeführt, regten ihn an, diese Fürstin in einer größern Statuette zu bilden, welche so vielen Beifall fand, daß er sie in Bronze allein elf mal für den russ. und preuß. Hof wiederholen mußte. Bei Rauch blieb er sieben Jahre und nahm an den in diese Zeit fallenden Arbeiten des Meisters, von der Dürerstatue bis zum Friedrichsdenkmal, theil. Die Konkurrenz für das Beethovendenkmal in Bonn 1843 brachte ihm eine Prämie ein. Sein Entwurf ward vom Verein der Kunstfreunde erworben und verlost. Aus Rom, wo er sich 1845 aufhielt, rief ihn der Auftrag für eine der acht Schloßbrückengruppen nach Berlin zurück. Er bildete den Moment des Kampfes, wo der Krieger unter dem Schutze der mitstreitenden Minerva zum Angriff ausfällt. Diese gehört zu einer der schönsten der acht Marmorgruppen. Für die Kirche zu Helsingfors in Finnland fertigte B. eine Kolossalstatue des Apostels Matthäus, für die Schloßkuppel in Berlin den Propheten Daniel, eine Borussia und andere Figuren für das Neue Museum. Magdeburg erhielt von ihm 1853 die bronzene Kolossalstatue des gefeierten Bürgermeisters Franke. Für die Friedenskirche in Potsdam fertigte der vielseitige Künstler die Statuen von Jeremias, Daniel und Karl d. Gr. in Sandstein. Den königl. Landsitz Charlottenhof bei Potsdam zierte er mit den Marmorhermen der vier großen italien. Dichter. Auch versah er Borsig's Fabrikgebäude mit Statuen und plastischem Reliefschmuck in gebranntem Thon. Daneben gelangen ihm Genredarstellungen vortrefflich, und sein Christkind, Weihnachtsgaben darbringend, mit dem Seitenstück des Neujahrsgratulanten, sind sehr beliebt geworden. Für die neue Rheinbrücke in Köln arbeitete er die kolossale Reiterstatue des Königs Friedrich Wilhelms IV. Auch zur Ausführung des bronzenen Reiterstandbildes für Friedrich Wilhelm III. ist die Wahl der Stadt Köln auf ihn gefallen, während Schievelbein die Reliefs für das Piedestal arbeitete. Zu den zahlreichen Büsten, die B. geliefert hat, gehören die Kaiser Wilhelms, der Minister v. Alvensleben und v. d. Heydt, der Architekten Mellin und Stier, die von Richartz in Köln u. s. w. (Sp. Ztg.)

—g. **Der Verein deutscher Lehrerinnen** und Erzieherinnen in Berlin hielt am 10. d. M. in der Aula der Friedrich-Werderschen Gewerbeschule seine Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht und der Ertheilung der Decharge wurden Aenderungen des Statuts vorgenommen, dahin gehend, daß das Rechnungsjahr des Vereins fortan am 1. Januar jeden Jahres beginnen und die General-Versammlung im Laufe des Monats Januar stattfinden solle. Sodann schritt die Versammlung zur Neuwahl des Vorstandes. Die Mitglieder des bisherigen Vorstandes wurden bis auf 2 ausscheidende wiedergewählt; neu kamen hinzu Frau Schulvorsteher Dierbach und Frl. Träger, welche Letztere die Leitung des Stellenvermittelungsbureaus übernimmt. Der Versammlung wurde hierauf der Entwurf zur Gründung eines Pensionsfonds für Lehrerinnen vorgelegt und ein Komite gewählt, welches im Verein mit dem Vorstande die einleitenden Schritte zur Verwirklichung dieses Planes thun soll.

* **Hinter den Coulissen.** Herr Krüger, der Inspektor des Statistenpersonals des königlichen Opernhauses in Berlin, erzielt bedeutende Ersparnisse für sich, indem er anstatt bezahlter Statisten Herren verwendet, die gelegentlich „aus Liebe zur Kunst" der Beschäftigung obliegen, welcher die Nachwelt keine Kränze flicht. In der Reihe solcher Dilettanten befinden sich oft junge Leute aus den höchsten Ständen, wie es auch ein spezieller Sport berliner Studenten ist, Vorstellungen „hinter den Coulissen" mit zu erleben. Neulich machte sich ein junger gräflicher Student dieses Vergnügen. Er „mimte" nicht mit, wohl aber trug er Kostüm, da andernfalls sein Aufenthalt hinter den Coulissen nicht tolerirt wurde. An eine Coulisse gelehnt, das Monocle ins Auge geklemmt, betrachtete er die Balletdarstellung. Die blasirte Vornehmheit, mit der dies geschah, imponirte einem Stern erster Größe am berliner Opernhimmel derart, daß er sich zu einem Gespräch mit dem Statisten herabließ. Dieser schien die etwas hochmüthige Sprache des Sängers nicht recht zu goutiren und antwortete deshalb auf die Frage, wie er denn zu einer Statistenbeschäftigung

(Fortsetzung in der Beilage.)

komme, ziemlich malitiös: „Was thut man nicht alles, um die Kunst zu unterstützen." Unser Sänger fühlte sich über diese Herablassung so indignirt, daß er sich weigerte, in Zukunft mit diesem Statisten zu „spielen".

* **103 Jahre alt!** In Berlin ist am 18. d. M. die in der Rosenthaler-Straße 13 wohnende Wittwe Eleonore Haagen im Alter von 103 Jahren 9 Monaten 4 Tagen gestorben. Bei vollem Bewußtsein und umgeben von ihren Kindern und Enkeln, die sie mit Liebe gepflegt hatten, fühlte sie ihr Ende nahen.

* **Großes Aufsehen** erregt in Berlin die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung des vielfach bekannten Besitzers einer Gold- und Silberwaarenhandlung in der Jägerstraße, angeblich wegen Verdacht der Unterschlagung eines Schmuckes in beträchtlichem Werthe.

* **Ein brütender Kater.** Die Wirthin eines Gutes in der Nähe von Kotomierz (Kr. Bromberg), eine große Thierliebhaberin, setzte eine Henne in ihrer Stube zum Brüten. Wenn nun die Thür zur angrenzenden Küche geöffnet wird, verläßt die Henne ihr Nest oft auf die Dauer von einer halben Stunde, um in der Küche nach Futter zu suchen. Während dieser Zeit — ja er scheint förmlich darauf zu lauern — legt sich ein großer grauer Kater zusammengerollt so auf die Eier, daß er sie vollständig bedeckt und vor dem Erkalten behütet. Kehrt die Henne aus der Küche zurück, so verläßt auf ihr Glucksen sofort der Kater vorsichtig Nest und Eier und überläßt das Brüten der Henne. Täglich wiederholt sich dies drei bis vier Mal. (Br. Z.)

* **Ellen-Malchen** im Schweidnitzer Keller zu Breslau ist, wie sich jetzt herausstellt, bei ihrem Jubiläum nicht so gut gefahren, als es anfänglich hieß. Die „Schles. Presse" rektificirt heute ihre eigenen dies bezüglichen Angaben (die wir mittheilten) dahin, daß Malchen's gesammte Jubiläums-Bescheerung Alles in Allem, die 50-Thaler-Spende des Herrn Friebe, die „Büchse" und den Ertrag der scherzhaften Auktion der Verkaufswaaren zusammengerechnet, abgerundet 80 (achtzig) Thaler, nicht, wie damals gemeldet, 500 Thaler betragen hat. In neuester Zeit sind dazu noch 4 Thlr. 10 Sgr vom Schlesierverein in Danzig gespendet worden. Daß mit 84 Thlr. 10 Sgr. an eine Altersversorgung Malchens nicht gedacht werden kann, ist klar.

* **Selbstmord.** Ein Privattelegramm des „Vaterland" meldet aus Innsbruck, 20. April: Graf Goluchowski, Sohn des Statthalters von Galizien, hat sich heute Nachmittags erschossen. — Graf Goluchowski hat zwei Söhne, wovon der eine Legations-Sekretär der k. und k. Botschaft in Berlin war, gegenwärtig aber im Ministerium des Aeußeren in Wien beschäftigt ist; der andere Sohn war ein junger, wie es heißt, ganz kränklicher Mensch. Heute Morgen ist Legations-Sekretär Goluchowski von hier nach Innsbruck abgereist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 22. April. Die „Prov.-Korresp." bespricht die Absetzung Ledóchowski's und hebt hervor, daß es vor Allem darauf ankomme, der unbefugten Fortsetzung der Amtsthätigkeit seitens der abgesetzten Bischöfe wirksam entgegenzutreten. Der Artikel schließt: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Reichsvertretung und die preußische Landesvertretung bereitwilligst die Mittel gewähren werden, um den Kampf gegen die geistlichen Verächter der Staatsgesetze durchzuführen, ihren revolutionären Widerstand erfolgreich zu brechen. Je früher die Regierung in den Stand gesetzt wird, mit bestimmten Maßregeln vorzugehen, desto mehr wird sie der äußeren Verwirrung und Zerrüttung einigermaßen vorbeugen können, welche durch das Auftreten der Bischöfe immer entschiedener in die gesammten Verhältnisse der katholischen Kirche gebracht wird. — Ferner schreibt die „Prov.-Korr.": Der Kaiser erfreut sich einer stetig fortschreitenden Stärkung im Gesammtbefinden, konnte Sonntags dem Domgottesdienste wieder beiwohnen und wird bis gegen Mitte Mai in Berlin und Babelsberg verweilen. Das Befinden des Reichskanzlers hat sich im Laufe der letzten Wochen sichtlich gebessert, doch ist die Betheiligung an den laufenden Geschäften auch jetzt noch ausgeschlossen. — Der Reichstag erledigte im Fortgang der Sitzung mehrere Petitionen und nahm debattenlos das Gesetz über die Reichskassenscheine in dritter Lesung an. Morgen: zweite Lesung des Bischofsgesetzes und dritte Lesung des Preßgesetzes.

Newyork, 21. April. In Louisiana fanden bedeutende Ueberschwemmungen statt, welche 11 Baumwollengemeindebezirke, 14 Zuckergemeindebezirke unter Wasser setzten. Im Ganzen wurden an Baumwollenländereien 250,000 Acres, an Halmfrüchtenländereien 100,000 Acres, an Zuckerländereien 500,000 Acres zerstört. Die übrigen Gemeinden Louisianas haben gleichfalls beträchtlich gelitten. 25,000 Personen sind ganz ruinirt. Der Kongreß ordnete die Vertheilung von Lebensmitteln aus dem Armenproviantvorrath an.

Eingesandt.

[Wirthschaftliches.] Die Hülsen der grünen Erbsen werden gewöhnlich von den Hausfrauen als ungenießbar fortgeworfen, dadurch berauben sie sich jedoch einer vortrefflichen Suppenwürze für die Zeit, in welcher es an frischem Gemüse mangelt. Wenn nämlich jene Schotenschaalen mit Wasser, dem ein wenig kohlensaures Natron zugesetzt würde, gehörig ausgekocht werden und die Abkochung durch ein Tuch geseihet und mit Zucker ganz dick eingekocht wird, so erhält man ein Extrakt, das sich sehr lange, ohne zu schimmeln, hält und von dem ein Theelöffel voll einem Teller Fleischbrühe zusetzt, genügt, letzterer den Geschmack nach frischen Schoten zu ertheilen. — Eine sehr praktische Verwendung haben neuerdings durch Professor Dr. Zürn die Kürbiskerne gefunden. Derselbe hat sie nämlich mit Erfolg zur Abtreibung von Bandwürmern angewendet. Dem Versuche dienten drei Hunde und ergab, daß enthülste und gepulverte Kürbiskerne in Verbindung mit einem Abführungsmittel (z. B. Ricinusöl) die Tödtung und Abführung der Bandwürmer bewirkte. Jedenfalls wäre es wünschenswerth, weitere Versuche anzustellen. Die Billigkeit des Mittels, falls es sich allgemein als wirksam erweisen sollte, würde gestatten, die Hunde alljährlich eine oder zwei Bandwurmkuren machen zu lassen und damit die Schäfereien vor der Drehkrankheit zu bewahren, da, wie allgemein anerkannt, die Hunde die Hauptursache der Verbreitung jener verderblichen Krankheit sind. Gegen Bandwurm bei Menschen kann übrigens auf Grund gemachter Erfahrung der reichliche Genuß roher Zwiebeln und eingemachter Preiselbeeren empfohlen werden.

V. d. Orla.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft **(Adler-Linie)** in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff **„Goethe"**, Capt. **Toosbuy**, trat am 16. April seine dritte diesjährige Reise mit 43 Kajüts- und 511 Zwischendecks-Passagieren, Post und Ladung von Hamburg direkt, ohne Zwischenhäfen anzulaufen, nach Newyork an.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Posen werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Ausloosung der gesetzlich zum 1. October 1874 einzulösenden und die Vernichtung der auf Grund bisheriger Kündigungen eingelösten Rentenbriefe

am 11. Mai 1874,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale stattfinden wird, demnächst aber Bekanntmachungen der gezogenen Nummern und Apoints erlassen werden sollen.

Königliche Direction der Rentenbank für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Zur Austhuung des auf 1469 Thlr. 4 Sgr. baar, 338,₄ Handtage und 179,₅ Spanntage veranschlagten Umbaues des Schulhauses zu **Zrenica** im Wege der Minuslicitation habe ich auf

den 6. Mai 1874,
Vormittags 11 Uhr,

einen Termin in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Der Anschlag und die Licitationsbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Schroda, den 17. April 1874.

Der Landrath.

In der **Joachim** und **Marie** geborene **Aschkenasy, Kempner**'schen Stiftungs-Sache kömmt am 4. Juli c. ein Legat von 50 Thlr. zur Auszahlung.

Um dieses Beneficium können sich bewerben:

1) Bedürftige Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts, welche sich durch eine edle Handlung ausgezeichnet haben;
2) bedürftige Studenten oder Künstler mosaischen Glaubens;
3) arme Bräute mosaischen Glaubens.

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 25. Mai c. an den unterzeichneten Vorstand franco einzusenden.

Kempen, den 21. April 1874.

Der Vorstand der israelitischen Corporation

Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. d. M.

früh von 9 Uhr ab, werde ich hierselbst auf der Probstei todtes und lebendiges Inventar und zwar 16 Stück Rindvieh, 4 Pferde, Wagen, Eggen, Pflüge u. dgl. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Raszkow, 20. April 1874.

Ks. Jagielski.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist eingetragen:

bei Nr. 231 die Firma **K. Rejzner,** deren Niederlassungsort Posen, ist durch Kaufvertrag auf den Kaufmann **Edmund Callier** zu Posen übergegangen; vergleiche Nr. 1489 des Firmen-Registers;

unter Nr. 1489 die Firma **K. Rejzner,** Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Edmund Callier** zu Posen;

unter Nr. 1490 die Firma **Thadeucz Wajmann,** Ort der Niederlassung Schwersenz, und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer und Kaufmann **Thadeucz Wajmann** zu Schwersenz,

zufolge Verfügung vom 16. April 1874 am heutigen Tage.

Posen, den 17. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 16. April 1874 heute eingetragen:

Kolonne 1 Laufende Nr. 236.
Kolonne 2 Firma der Gesellschaft: **Halina.**
Kolonne 3 Sitz der Gesellschaft: **Posen.**
Kolonne 4 Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschaft ist eine Aktien-Gesellschaft.

Zweck der Gesellschaft ist die Ausstattung und der Unterhalt einer landwirthschaftlichen Lehranstalt im Großherzogthum Posen. Der auf unbestimmte Zeit geschlossene Vertrag datirt vom 11. März 1874. Das Grundkapital beträgt 26,000 Thlr., in Worten: sechs und zwanzig Tausend Thaler in einzelnen Aktien zu je 50 Thlr.

Diese Actien sind auf Namen ausgestellt und können nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths der Gesellschaft, welche auf der Aktie unter dem Cessions-Akte bescheinigt wird, in schriftlicher Form übertragen werden.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Gesellschaft mit der Unterschrift zweier Mitglieder des Vorstandes durch den Ziemianin, Dziennik Poznański, Gazeta Toruńska und Gazeta Warszawska.

Gegenwärtig bilden den Vorstand:

1. Der Dr. der Philosophie Julius Au zu Zabikowo, als Direktor;
2. der Direktor der Rustikal-Bank unter der Firma Bank Włościański zu Posen, Dr. Thaddäus Rakowicz, als Kassirer;
3. der Administrator Emil Karlinski zu Zabikowo, als Controleur.

Posen, den 17. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Auktion von alten und neuen Möbeln.

Freitag den 24,
von 9 Uhr ab,

werde ich Sapiehaplatz 6 verschiedene Möbel, als Spinde, Sopha's, Tische, Stühle, Spiegel jeder Größe, 2 mahagoni Schreibtische, Teppiche jeder Größe, eine Parthie Alfenid-Gegenstände, Regen- und Sonnenschirme gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Schule soll eine Lehrerstelle, mit welcher incl. Wohnungs-Entschädigung ein Einkommen von 315 Thlr. baares Gehalt verbunden ist, besetzt werden. Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse schleunigst bei uns melden.

Bentschen, den 14. April 1874.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Radom** unter **Nr. 7** belegene, im Grundbuche von Polajewo Vol. IV. Pag. 449 seqq. eingetragene, früher der Emilie Steinert, jetzt dem Albert Schiemann gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Letzteren berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 172 Hektaren 97 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 493,₇₀ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 84 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 23. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Kreisgerichts zu Rogasen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts Rogasen während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem

auf den 25. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Kreisgerichts Rogasen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 21. März 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Subhastations-Patent.

Das im Dorfe **Lulkowo** Mogilnoer Kreises unter Nr. 3 gelegene bäuerliche Grundstück des **Theodor Simon** soll im Termine

den 13. Juli 1874
Vormittags 9 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 115,93 Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 53 Hektar 12 Ar 10 Quadr.-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Büreau III. während der Geschäftsstungen eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 15. Juli 1874
Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Trzemeszno, den 1. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts, werde ich **Freitag, d. 24. d. M.,** Früh von 9 Uhr ab, im Auktions-Lokale St. Adalbert Nr. 50, vier Maschinen für Photographen, sowie Utensilien, Glasplatten, eine Glätmaschine, Regenschirme, Tücher, Kleiderzeuge, Schuhe, Wand- und Taschenuhren, von letzteren schwere goldene Uhren, goldene Uhrketten, Tische und Kleiderspinde u. um 12½ Uhr auf dem Hofe St. Adalbert Nr. 40 einen großen Reisewagen für Photographisten (auch zu anderen Zwecken sich eignend) gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zindler,
Kgl. ger. Auktionskommissarius.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Schwächezuständen etc. auch in ganz veralteten Fällen, werden brieflich stets mit sicherem Erfolge geheilt.

Professor **Dr. Harmuth,** Berlin, Prinzenstrasse 62.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8–1 und 4–7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Zu Góra bei Jarocin beginnt mit dem 1. Juni ein

Lehr-Cursus

im Fabriciren von Conserven, in **Gemüse 2c.** unter der Leitung der Frau Oberförster Rackwitz. Diejenigen Damen die daran Theil zu nehmen gedenken, haben ein Honorar von 20 Thlr. pro Monat für Wohnung und Beköstigung zu entrichten.

Meinen Wohnsitz habe ich von **Grätz** nach **Posen (Halbdorfstraße 32,** parterre) verlegt und empfehle mich, wie bisher, zur Ausführung jeglicher Art **geometrischer** Arbeiten: **Vermessungen, Dismembrationen, Nivellements, Drainagen** etc.

Posen, im April 1874.

J. Krenz,

Königl. Feldmesser u. Kultur-Ingenieur.

Fundament-, Pflaster-, u. Chaussirungssteine sind zu verkauf. in Michałowo. **von Jezewski.**

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, 28. d. M., 10 Uhr Vormittags, werden in **Roznowo** bei Obornik

117 starke Pappeln

gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft.

Roznowo, 20. April 1874.

---

160 starke

kernfette Southdown-**Hammel** stehen auf dem Dom. **Zakrzewo** bei Jarocin zum Verkauf.

Schafvieh-Verkauf.

Dominium Pollentschine, Kreis Trebnitz, Bahnstation Sybillenort, stellt

100 Stck. 1 J. alte Zuchtmuttern, und 60 Stück Jährlings-Schöpse,

Electoral-Race, zum Verkauf.

Abnahme nach der Schur.

Auf dem Dom. **Napachanie** bei Rokitnica stehen **130 Fetthammel** zum Verkauf.

Auf Dom. **Koninko** zu verkaufen:

4 **Mastochsen,**
260 **Masthammel,**
1 starker **Bulle** für Fleischer und 4 **Arbeitspferde.**

Ein guter **Sattel** mit Zeug dazu wird zu kaufen gesucht. Off. A. B. C poste rest. Posen.

Abreise wegen ein ganz neues Piano-Forte, Leipziger Fabrik, auf der Wiener Ausstellung gekauft, zu verkaufen.

Näheres Wilhelmstr. Nr. 78, **part.** Wohnung Nr. 2, täglich von 3 Uhr Nachmittag ab.

Petroleum-Koch-Apparate,

welche **nicht** in 17 Minuten 1 Liter Wasser zum Sieden bringen sind **keine verbesserten D. Haegerich'schen Patent-Apparate.** Nur dies Fabricat kocht dunstfrei, schnell und hat 30''' Docht.

Zu Fabrikpreisen bei (H. 21184)

A. Fiedler,

Breslau, Schweidnitzerstr. 53.

☞ Küchenmagazine, die diese Haegerich'schen Appar. nicht führen, wollen beachten, dass **anderes** Fabricat **nicht billiger ist.** ☜

Schnupftabackfabriken

zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in **Breslau, Bürgerwerder an den Mühlen Nr. 11,** eine **Schnupftaback-Mühle** angelegt habe, welche ich zur geneigten Benutzung empfehle.

Ferd. Frischling.

Saamen

empfehle in **bester frischer** Qualität zu **billigsten** Preisen. Verzeichnisse — 21. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten. Auch empfehle mich zu Anlagen von Parks und Gärten.

Posen, Friedrichsstr. 27, vis-à-vis der Provinzialbank.

Saamenhandlung von ***Heinrich Mayer,*** Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Die Vergolder- und Bilderrahmen-Fabrik und Lager

von

M. Nowicki & Grünastel,

Jesuitenstraße (altes Mariengymnasium),

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Brüsseler und Barock-Rahmen, sowie Gold-, Polisander-, Nußbaum- und Antik-Leisten.

Bilder werden sauber eingerahmt und alte Rahmen gut restaurirt. Preise werden billigst berechnet.

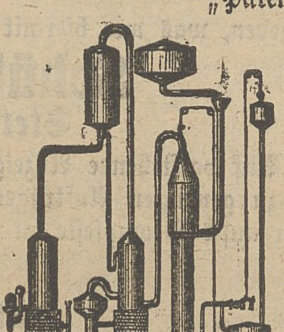
Geschliffene Glaswaaren,

namentlich alle Sorten **Wasser-, Wein-, Liqueur-** und **Biergläser** liefert in feiner weißer Qualität, zu sehr billigen Preisen den Herren Wiederverkäufern die Fabrik

Amalienhütte per Kandrzin O.-S.

Der Deutsche Maischbrennapparat mit ununterbrochenem Betriebe

„Patent **Robert Ilges**"



wird nach wie vor in der **Eisen-Gießerei** und **Maschinenbau-Werkstätte** von

Ernst Hofmann & Co in Breslau

gebaut und zu den billigsten Preisen unter Garantie geliefert.

Die Vorzüge dieser Apparate bestehen in großer Dauerhaftigkeit, raschestem Abtrieb, geringstem Wasser- und Dampfverbrauch, nie versagender Selbstregulirung, Verstopfung ganz unmöglich, einfacher Handhabung, reinem Spiritus von 95 pCt. Tralles.

Zu jeder näheren Auskunft erklären wir uns gern bereit. [Br. a 297/3

Ernst Hofmann & Co., Breslau.

Königsberger Ausstellung und Markt für land- und hauswirthschaftliche Maschinen, Geräthe und Gebrauchsgegenstände

vom 16.—19. Mai d. J.

Unternehmer: der Ostpreußische landwirthschaftliche Centralverein.

Der Schlußtermin für die Anmeldungen ist bis zum 30. April hinausgeschoben worden.

Der frachtfreie Rücktransport unverkauft gebliebener Ausstellungsobjecte ist von der Königl. Ostbahn, der Berlin-Stettiner, Ostpreußischen Südbahn und Tilsit-Insterburger Bahn freundlich gewährt worden.

Standgeld wird nur für bedeckten Raum und zwar mit 5 Sgr. pro □ Meter erhoben. (H. 11930)

Anmeldungen sind an das Comité z. H. des Vorsitzenden, Oekonomierath **Hausburg,** in Königsberg zu richten.

LA

COMPAGNIE DES INDES

SPÉCIALITÉ DE

Foulards des Indes et de Chine,

42, rue de Grenelle-St.-Germain

PARIS,

a reçu toute sa BELLE NOUVEAUTE en FOULARDS DE L'INDE pour Robes, tient a la disposition des Dames qui lui en feront la demande, sa riche collection d'échantillons, contenant HUIT CENTS échantillons à choisir, expédiés franco.

Maison de confiance. — Prix fixe.

Papierstoff-Fabrikation aus Holz auf chemischem Wege.

Alle Holzarten, sowie Holzabfälle und Sägespäne finden durch diesen noch wenig ausgebeuteten und sehr lucrativen Industriezweig die **vortheilhafteste Verwerthung.** Sämmtliche dazu gehörige Maschinen werden von **Drevel & Rosenhain,** Specialbureau für Cellulosefabrikation in **Berlin S. O.,** Michaelkirchstraße 13, unter Garantie geliefert und **betriebsfähig** übergeben.

Die Besichtigung einer größeren Anlage, welche sich bereits seit längerer Zeit in erfolgreichem Betriebe befindet, kann gestattet werden. Proben von Fabrikaten stehen zur Verfügung. (R. M. a. 879/4.)

Gartenmöbel

empfiehlt

S. J. Mendelsohn.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Vollmann,** Droguist in **Guben,** einsenden.

Wollwaschmittel

aus ächt

levant. Seifenwurzel

zum Waschen der Schafe auf kaltem Wege, empfiehlt wie alljährlich, zum Preise von **12 Thlr. pro Ctr.** und **6½ Thlr. pro ½ Ctr.** Gebrauchsanweisung gratis. 1 Ctr. reicht zur Wäsche von circa. 800 Schafen.

Moreau Valette,

Berlin.

Dr. Marquart's Pepsin-Essenz, Dr. Linck's Pepsin-Pastillen.

Rationelle Hilfsmittel bei Verdauungsschwäche, vorräthig in Posen bei Apotheker R. Kirschstein.

Fische! Leb. Hechte und Zander, Donnerstag Ab. 4½ Uhr billigst bei **L. Kletschoff.**

Avis! Frischen Räucher-Lachs, ganz billig! hochfeiner Prima Schweizer-Käse, die beliebten baierischen Sahnkäse, sowie beste Citronen und süßeste Himbeer-Apfelsinen gut und billig bei **L. Kletschoff.**

Eis zu jeder Tageszeit. Auch nimmt Herr Kaufmann **C. Burde,** St. Martin 60 Bestellungen an.

A. Balbach, Schifferstraße Nr. 4.

Ein tüchtiger Agent für den Verkauf von billigen Pfälzer- und Java-Cigarren, sowie von Pfälzer Roh-Tabaken wird von einem leistungsfähigen Mannheimer Hause gesucht. Franco-Offerten unter Chiffre H 6338 a befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Mannheim.

Agenturen gesucht.

Ein Agent in Cöln mit guten Referenzen und mit der Kundschaft bekannt, sucht ein leistungsfähiges Haus in **Spiritus** zu vertreten. Franco-Offerten unter A. 133 beliebe man an die Annocen-Expedition von **Th. Dietrich,** Höhle 19 in **Cöln** einzusenden.

Junge Leute, die seit Jahren erste Stellen der bedeutendsten

Getreidefirmen Berlin's

bekleiden, haben demnächst die Absicht,

sich selbständig zu machen

Dieselben sind gewillt, **mit einem auswärtigen renommirten** Hause in Connex zu treten, um unter dessen Auspizien ein **Produkten-Commissionsgeschäft** zu gründen und sachgemäß zu leiten. Offerten sub **A 7490** bei **Rudolf Mosse** in **Berlin W.**

Lotterie-Loose ½ 21 Thlr. (Orig.), ¼ 9 Thlr., ⅛ 4½ Thlr., 1/32 2½ Thlr., v. L. G. Ozanski, Berlin, Jannowitzbr. 2.

Preuß. Lotterieloose

4. Kl. in Orig. u. Anth.-Sch. ½ 19 Thlr., ¼ 9½ Thlr. ⅛ 4⅚, 1/32 2½, 1/64 1¼ Thlr., vers. das Erste und Aelteste Lotterie-Compt. Preußens von **Schereck,** Berlin, Breitestraße 10.

---

1 möbl. Zimmer St. Adalbert 43/44 im 3. Stock sofort zu vermiethen.

Ein großer Laden ist Wronkerstraße 6 zu vermiethen. Näheres im Comptoir von **Hartwig Kantorowicz.**

Ziegenstraße 3

ist ein geräumiger Speicher mit Pferdestall und Wagenremise **billig** zu verkaufen.

Näheres Wilhelmsplatz 7.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann sich sofort als Kellner-Lehrling melden in **Hôtel de Berlin.**

Eine anst. Dame findet bill. Logis. Gr. Gerberstr. 23, 3 Tr. rechts.

Zwei gut möbl. Zimmer, vornheraus, sind **Mühlenstraße 34,** Thüreingang, im 3. Stock, vom 1. k. **Mts.** zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Die Berliner

Vacanzen-Liste

bietet **allen Stellensuchenden** seit 15 Jahren die sicherste Gelegenheit, sich **ohne** Commissionäre und Honorare selbst ein Engagement (in jedem Berufe und jeder Charge) zu beschaffen. **Abonnement:** für 5-wöchentliche Listen 1 Thlr., für 13-wöchentl. Listen 2 Thlr. portofrei nach allen Orten. Best. (durch Post-Anweis.) an Buchhändler **A. Retemeyer in Berlin,** Getraudtenstraße 18 zu richten.

Berlinerstr. 22a und 22b sind zum 1. Juli cr. kleine und Mittel-Wohnungen billig zu vermiethen. Näheres bei **Gebr. Buttermilch,** Wilhelmspl. 8.

Ein anständiges,

gebildes Fräulein,

wird vom 1. Juli d. J. auf's Land zur Stütze der Hausfrau gesucht. Dieselbe muß vor Allem die Milchwirthschaft übernehmen und es wäre erwünscht, wenn sie mit der feinen Küche Bescheid wüßte. Näheres auf dem Dom. **Kazmierz** bei Samter zu erfragen.

Für das Gut Gwiazdowo wird

ein Hofbeamter

gesucht. Meldungen erfolgen bei mir in Posen.

Tschuschke, Justiz-Rath.

Ich suche für mein Pachtgut **Kruczyn** bei Xions einen der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann von anständigen Eltern, als Wirthschafts-Eleven. Bewerber können sich an mich in Gorzyczki bei Czempin wenden.

Karól Rahn.

Gesucht wird zum 1. Juni cr. ein älteres Fräulein oder eine kinderlose Wittwe zur Führung eines

Dominial-Lagers

für Produkte der Milchwirthschaft und Gärtnerei in einer Kreisstadt. Bedingungen sind: Kenntniß beider Landessprachen, einige Uebung in einer gewöhnlichen Buchführung, strenge Rechtschaffenheit, gute Sitten und höfliches Benehmen. Meldungen werden erbeten in der Expedition dieser Zeitung.

Einen unverheiratheten **zweiten**

Wirthschafts-Beamten

sucht zum sofortigen Antritt oder zum 1. Juli das **Dom. Gnuszyn** bei **Kikowo.**

Dominium **Zlotniki** bei Gonzawa sucht vom 1. Juli einne der polnischen Sprache mächtigen

Wirthschafts-Beamten.

Gehalt 120 Thlr.

Brauer.

Dom. Legzc bei Zirke sucht zum sofortigen Antritt einen unverheiratheten zweiten

Wirthschafts-Beamten.

Gehalt 120 Thlr.

Ein unverheiratheter, tüchtiger

Inspector,

wenn möglich polnisch sprechend, findet sofort bei mir mit 120 — 150 Thlr. Gehalt Stellung.

Dombrowke pr. Güldenhof.

W. Schulze, Rittergutspächter.

Ein in Modewaaren routinirter **Verkäufer** und ein **Volontair** können sich sofort melden bei **S. H. Korach,** Neue Straße 4.

Einen **Lehrling** sucht die Buchdruckerei in Wreschen.

Eine Aufwärterin

wird gesucht. Meldung im Comptoir Graben Nr. 2.

Eine geübte

Putzmacherin,

die schon im Garniren von Hüten bewandert ist, findet sofort Engagement bei

Heymann, Neuestr. 5.

Eine deutsche Amme wird gewünscht von **Wilh. Neuländer,** Markt 60.

Einen

Lehrling

sucht die Conditorei

K. Stark, Breslauerstraße 14.

Ein Lehrling

kann eintreten beim Schneidermeister

R. Walter, Wilhelmsstraße 26.

Einige hundert Sattler

finden Beschäftigung in der **Militair-Effecten-Fabrik** von **A. Wunderlich Nachfolger** in **Berlin,** Carlsbad Nr. 15. (R. M. c. 627/4.)

Zwei tüchtige **Schuhmachergesellen** werden sofort gesucht.

Koschmin, 18. April 1874.

K. Piotrowski.

---

10 tüchtige Maurergesellen

finden sofort gegen angemessenes Lohn dauernde Beschäftigung bei Landbauten.

Hecke, Zimmer- und Maurermeister in Buk.

Verh. u. unverh. **Wirthschaftsbeamte,** die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach

C. Stübenrath zu Breslau, Schuhbrücke 31.

Ein Geschäftsführer

der die praktische Ausnutzung von Waldungen gründlich versteht, gute Zeugnisse besitzt, sucht p. 1. Mai c. Stellung. Meldungen unter Chiffre F. G. in der Expedition d. Ztg.

Des jeunes dames qui désirent se perfectionner dans la conversation française peuvent s'adresser à la librairie de

A Hirschberg in Wreschen.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener früherer

Wirthschafts-Director,

45 Jahr alt, mit kaufmännischer Buchführung vertraut und zur Stellung einer Caution bis zu 8000 Thlr. im Stande, sucht eine angemessene Stellung in einem industriellen Etablissement oder als Administrator einer größeren Wirthschaft. Nähere Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Meibauer** in Conitz.

Dem Former Herrn **Gustav Becker** zu seinem Geburtstage ein **donnerndes Lebehoch** das ganz St. Martin wackelt.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Florentine Harczyk, Hermann Citron.

Berlin, Inowraclaw, im April 1874.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen bei ihrer Abreise nach Cüstrin ein herzliches Lebewohl.

Franz Kliemchen, Veronica Kliemchen, geb. **Fischer.**

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: **Die Grille.**

Die Direktion.

In der Aula der städtischen Mittelschule,

Kleine Ritterstraße, 2 Treppen, täglich von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags

Ausstellung

von

Hanns Makart's Abundantiabildern

in Original-Gemälden..

Billets sind in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz** und im Ausstellungs-Lokale zu erhalten.

Sonnabend, 25. d. M.

Abends 7½—9 Uhr

bei Gas-Beleuchtung.

Bei ungünstiger Witterung am nächstfolgenden Abend.

Die **Schneidergesellen-Herberge** befindet sich von heute ab, auf der Halbdorfstraße Nr. 37.

Der Vorstand.

Posen, den 20. April 1874.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.